Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 228. Sonnabend, 29. September 1906.

Tagesschau.

* Der 7. Kongreß des Vereins für Denkmalspflege ist gestern in Braunschweig eröffnet worden.

* Auf dem sozialdemokratschen Parteitage wurde auch gestern die Massenstreikfrage behandelt.

* Die Konferenz der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz ist in Genf zusammengetreten.

* Die kubanische Regierungspartei hat sich zu Friedensverhandlungen unter entscheidender Mitwirkung der amerikanischen Vertreter bereit erklärt.

* Im mittleren China brachen wegen des Reismangels viele Hungerrevolten aus.

* Spanien wurde von schweren Unwettern heimgesucht.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

Die geistliche Schulaufsicht.

Der Vorstand des preußischen Landeslehrervereins hat, wie bereits mitgeteilt, an den Kultusminister ein Petition gerichtet, in der um Einführung der fachmännischen Kreisschulinspektion im Hauptamt und um Beseitigung dieser im Nebenamt, wie der Lokalschulinspektion gebeten wird. Daß unter dem Ministerium Studt an eine Aufhebung dieser die freiheitliche Entwickelung des Volksschulwesens vielfach hemmenden Einrichtung nicht zu denken ist, bedarf um so weniger eines Nachweises, als durch das neue Schulunterhaltungsgesetz die geistliche Ortsschulinspektion ausdrücklich sanktioniert worden ist. Um so erfreulicher ist es, daß gerade aus den Reihen der Geistlichen unter „der Macht der Tatsachen“ die Zahl derer sich mehrt, die aus ehemaligen Befürwortern der veralteten Schulaufsicht nun zu deren eifrigsten Verurteilern geworden sind. So bringt das führende Organ der deutschen Pfarrervereine eine aus dem ostpreußischen Kirchenblatt übernommene Abhandlung „Schulaufsichtliche Ketzereien“, welche ganz entschieden für die Beseitigung der geistlichen Schulaufsicht eintritt. Da heißt es unter anderem:

Jedenfalls ist die von uns verwaltete Schulinspektion sehr wenig geeignet, den Zusammenhang zwischen Kirche und Schule zu bewahren. Ein Band, das jederzeit durch einen Federstrich gelöst werden kann, ist wahrlich zu schwach, als daß damit viel Staat gemacht werden könnte. Schon das Schulaufsichtsgesetz vom 11. März 1872 legte die Axt an die Wurzel der geistlichen Schulaufsicht, indem es dieses Amt aus der organischen Verbindung mit dem geistlichen Amte herausnahm und es zu einem lediglich vom Staat erteilten und jederzeit widerruflichen Auftrag machte. Nun geht der Zug der Zeit dahin, die seitdem noch verbliebene lose Verbindung ganz zu lösen. Die gesamte Lehrerwelt erhebt immer wieder den Ruf nach Aufhebung der Ortsschulaufsicht überhaupt und nach Umwandlung der nebenamtlichen Kreisschulinspektion in hauptamtliche Fachaufsicht. Werden die leitenden Männer diesem Drängen der Nächstbeteiligten auf die Dauer widerstehen können? Nicht nur die radikalen Geister, die gegen die Kirche und selbst gegen die Religion feindlich gesinnt sind, erheben jenen Ruf, sondern auch eine große Anzahl frommer Lehrer, die fest auf dem Grunde des evangelischen Glaubens stehen, sich als treue Glieder ihrer Kirche bewähren und den Religionsunterricht als die Krone alles Unterrichts wertschätzen. Schon diese Tatsache zeigt zur Genüge, daß der Abneigung gegen die Schulaufsicht der Geistlichen keineswegs antichristliche Gesinnung zugrunde liegt. Sollten wir nicht unbefangen genug urteilen, um das berechtigte Moment in diesem Streben zu erkennen? Der Lehrerstand hat sich mächtig gehoben und ist ein ganz anderer geworden als er vor etwa hundert oder fünfzig Jahren war. Wir können es ihm wirklich nicht verdenken, wenn er es als einen Uebelstand empfindet, daß er heute wie vor Zeiten mit einer so peinlichen Aufsicht bedacht wird, wie kein anderer Stand. Und daß ein anderer Stand als solcher ihm zur Aufsicht gesetzt wird, mildert auch nicht gerade das Peinliche dieser Empfindung. Denken wir uns doch in die Seele eines im Amt ergrauten Lehrers hinein, dem ein ganz junger Pfarrer sofort nach seiner Anstellung zum Aufseher gegeben wird!

Ein anderer Grund ist für diese Geistlichen ferner die Belastung mit überflüssigen Schreibereien und schließlich die vielen Konflikte, in welche die Schulaufsicht die Geistlichen mit den Gemeinden bringt, oft wegen geringfügiger Dinge.

DEUTSCHES REICH

In die Höhle des Löwen. Der Großherzog von Hessen ist am Montag im strengsten Inkognito mit dem Kabinettsrat Röhmheld und dem Adjutanten Massenbach vermutlich nach Rußland auf zehn Tage verreist.

Warum der Herzog von Cumberland nicht auf Hannover verzichtet. Eine psychologische Erklärung für die Weigerung des Herzogs von Cumberland, auf Hannover zu verzichten, will die Londoner „Truth“ geben können. Sie behauptet, daß der Herzog durch sein Versprechen an den König Georg von Hannover gebunden sei, nicht auf Hannover zu verzichten, sei ein altes Märchen. Der Herzog habe nur den Verkehr mit dem Berliner Hofe sorgfältig vermieden mit Rücksicht auf das Empfinden seiner Mutter, der Königin Marie, und es sei daher unmöglich, daß zu Lebzeiten der jetzt 80jährigen Königin irgend ein Abkommen zwischen dem Herzog und der deutschen Regierung getroffen werde.

Ein Oberpräsident, der die Fleischnot zugibt. Daß die Landwirtschaft in bezug auf Viehproduktion bisher den Ansprüchen der Konsumenten genügt habe, kann der Oberpräsident Frhr. v. Schorlemer nicht anerkennen. Bei einem Festessen anläßlich der landwirtschaftlichen Ausstellung in Cleve führte er unter anderem aus:

„Wenn wir (Landwirte) Schutz beanspruchen, dann müssen wir auch zeigen, daß die Forderung (der Grenzsperre) begründet ist. Wir stehen in einer Zeit von hohen Vieh- und Fleischpreisen und sehen damit einer ernsten Zeit für die Landwirtschaft entgegen. Denn ich kann nicht sagen, daß wir bisher allen Ansprüchen der Konsumenten genügt haben. Es ist daher unsere Pflicht, möglichst viel und gut zu produzieren und dafür zu sorgen, daß allen Ansprüchen von Produzent und Konsument Rechnung getragen wird. Um das zu erreichen, ist ein engerer Zusammenschluß der Landwirte nötig, als er bisher in der Rheinprovinz bestand.“

Frhr. v. Schorlemer ist umsomehr sachverständig, als er selbst Großgrundbesitzer ist und die Unterlassungssünden der Agrarier daher sehr genau kennt. Da der Oberpräsident der Rheinprovinz, der von verschiedenen Seiten als der Nachfolger Podbielskis im Landwirtschaftsministerium genannt worden ist, über die Absichten der Regierung wohl unterrichtet sein dürfte, so haben wir also vielleicht nächstens eine Aufhebung der Grenzsperre und eine Ermäßigung der Zölle zu erwarten.

Eine Neuwahl zum Landtage. Im Landtagswahlkreise Neuß-Grevenbroich-Krefeld-Land ist wegen Beförderung des bisherigen Landtagsabgeordneten Marx zum Oberlandesgerichtsrat eine Neuwahl erforderlich. Die Zentrumspartei des Wahlkreises beschloß den bisherigen Vertreter wieder aufzustellen. Seine Wahl gilt als gesichert.

Bei der Landtagsersatzwahl in Hildesheim am Donnerstag wurden insgesamt 365 Stimmen abgegeben. Davon erhielt Landgerichtsdirektor Dr. v. Campe in Hildesheim (nationallib.) 270 und Gemeindevorsteher Rautenberg in Lähnde (Bund der Landwirte) 95 Stimmen. Ersterer ist somit wiedergewählt.

Die Tätigkeit unserer Schlachtflotte. Nachdem Prinz Heinrich den Oberbefehl über die heimische Kampfflotte übernommen hat, beginnt die Einzelschiffsausbildung zur späteren Zusammenfassung der Formationen im Geschwader- und Flottenverbande. Ein Teil der Schiffe erledigt zunächst Instandsetzungsarbeiten. Anfang November beginnen die Uebungen im Geschwaderverbande. Um den Monatswechsel November-Dezember nehmen die Uebungen im Flottenverbande ihren Anfang, die Prinz Heinrich selbst leiten wird. Eine Fahrt ins Ausland ist nicht vorgesehen. Die Geschwaderschiffe, zu denen später die Aufklärungsschiffe, die Konteradmiral Pohl befehligt, stoßen, üben gemeinsam im östlichen Teil der Ostsee, von der Pommerschen bis zur Danziger Bucht und laufen Danzig an. Mitte Dezember werden die Uebungen beendet sein. Die Schiffe suchen Kiel und Wilhelmshaven auf und nehmen dort bis Anfang März Werftliegezeit. Nur die Aufklärungsschiffe werden auch im Winter Verbandsübungen abhalten.

Die Kriegsschiffe sollen erleichtert werden. Das Reichsmarineamt hat das Flottenkommando und die Befelshaber der übrigen im Dienst befindlichen Schlachtschiffe und Panzerkreuzer angewiesen, Erhebungen darüber anzustellen, wie eine Gewichtserleichterung der Schiffe herbeigeführt werden kann. Es soll dadurch erreicht werden, daß der Panzergürtel der Fahrzeuge höher aus dem Wasser kommt und somit die Breitseite nach oben mehr schützt. Konstruktionsmäßig soll die Oberkante des Panzergürtels 0,75 m hoch über der Wasserlinie liegen, in der Praxis gehen aber die Schiffe stets tiefer als geplant, so daß der Breitseit-Panzerschutz ein geringerer wird. Ob es gelingt, durch Abgabe von Inventar und Material, wenigstens für den Kriegsfall, eine solche Gewichtserleichterung herbeizuführen, daß sie von nennenswertem Einfluß auf die Austauchung des Panzergürtels sein wird, ist fraglich, da auf den Schiffen ohnehin schon so viel, wie irgend möglich an Gewicht gespart wird, und da z. B. bei der Wittelsbachklasse rund 30 Tonnen Gewicht nur einen Unterschied von 1 cm im Tiefgang ausmachen. Dieser Versuch ist eine Folge der Erfahrungen der Seeschlacht von Tsuschima, in welcher die russischen Panzerschiffe bekanntlich so schwer mit Kohlen beladen waren, daß infolge des dadurch weit größeren Tiefganges der Panzergürtel teilweise unter der Wasseroberfläche lag und somit die Beschädigungen in der Wasserlinie durch die entstandenen Lecks so schwere wurden, daß mehrere Schiffe voll Wasser liefen und kenterten.

Eine interessante Uniformprobe. Wie aus Rominten berichtet wird, ist dort am Mittwoch eine Abordnung der Ehrenkompagnien der Infanterie-Regimenter Nr. 3 aus Gumbinnen und Nr. 44 aus Goldap, bestehend aus einem Unteroffizier und drei Mann, eingetroffen, denen italienische Uniformen in der Art unseres Waffenrocks und der Litewka anprobiert wurden, um zu sehen, ob die Bekleidungsstücke praktisch und zugleich geschmackvoll seien. Die Uniform scheint von ungefähr demselben blauen Stoff wie unsere Waffenröcke zu sein, nur zeigt sie Aufschläge von hellerem Rot, auch sind die hohen, weißen Binden unserm Auge ungewohnt. — Wir sollen doch nicht etwa italienische Uniformen erhalten?

Eine Aenderung in der Wahl der Offiziere des Beurlaubtenstandes wird, wie gemeldet, im preußischen Kriegsministerium eingehend erörtert, und die Generalkommandos sind zu Aeußerungen und Vorschlägen darüber aufgefordert worden. Eine Entscheidung in dieser Angelegenheit dürfte erst in einigen Monaten zu erwarten sein. Nach dem jetzigen Verfahren urteilt das aktive Offizierkorps, insbesondere die direkten Vorgesetzten über die militärischen Fähigkeiten des Offiziersaspiranten, während die Offiziere des Landwehr-Bezirks zu erwägen haben, ob der Aspirant sich seiner sozialen Stellung nach eignet, zum Offizier gewählt zu werden. Hätte, wie anscheinend beabsichtigt wird, das aktive Offizierkorps in Zukunft allein die Wahl vorzunehmen, so würde das Offizierkorps der Bezirkskommandos in seinen Rechten sehr geschmälert werden und dadurch sicherlich an Einfluß und Ansehen verlieren. Es handelt sich somit nicht um eine bloße Formalität in dem Wahlverfahren, sondern vielmehr um eine für das Reserve- und Landwehr-Offizierkorps hochwichtige Frage, deren Lösung vielseitige Erwägungen vorausgehen müssen.

Von der Schutztruppe. Zum stellvertretenden Kommandeur der Schutztruppe in Kamerun an Stelle des Obersten Müller, der zurzeit die Gouvernementsgeschäfte versieht, ist — wie ein Telegramm meldet — Hauptmann Langfeld ernannt worden, einer unserer ältesten „Afrikaner“, der seit nun 17 Jahren in den Kolonien dient.

Kurze Meldungen aus dem Reich. Der in Küstrin tagende Brandenburgische Städtetag nahm eine Resolution an, worin die Regierung ersucht wird, durch Erleichterung der Vieheinfuhr und des Viehtransportes der Fleischteuerung nach Möglichkeit zu steuern. — Der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Admiral von Tirpitz hat sich am Dienstag abend zum Vortrag bei dem Kaiser nach Rominten begeben. — Beim Reichskanzler Fürsten Bülow und seiner Gemahlin waren am Mittwoch der deutsche Gesandte in Santiago von Reichenau und der Legationsrat bei der Gesandschaft in Bukarest v. Brüning zum Frühstück geladen.

Der rote Parteitag und der Massenstreik.

In der gestrigen Sitzung des sozialdemokratischen Parteitages wurde die Debatte über den politischen Massenstreik zu Ende geführt. Die meisten Redner gaben der Empfindung Ausdruck, daß man nach der Rede von Bebel einer Verständigung zwischen Partei und Gewerkschaften bedeutend näher gekommen sei. Auch der gegen die politisch-neutrale Haltung der Gewerkschaften gerichtete und vom Parteivorstand zur Ablehnung empfohlene Antrag Kautsky wurde von der Mehrzahl der Redner, darunter sonst als radikal geltende Genossen, bekämpft. Zuletzt kam jedoch insofern ein Mißton in die Versammlung, als Korreferent Legien sich weigerte, vor dem Referenten Bebel das Schlußwort zu nehmen, und als der Parteitag auf dieser Reihenfolge bestand, auf das Wort überhaupt verzichtete. Auch Bebel bekämpfte in seinem Schlußwort den Antrag Kautsky und trat dann Rosa Luxemburg entgegen, die gemeint hatte, die Partei wolle im Falle einer deutschen Intervention in Rußland gar nichts tun. „Es versteht sich doch ganz von selbst, daß, wenn ein so unerhörter Akt wie die Intervention in Rußland geplant werden sollte, wir alles aufbieten würden, um das zu verhindern. (Stürmischer Beifall.) Was wir tun werden und tun können, das muß man aber schon unserem eigensten Ermessen überlassen. Darüber können wir heute keine Versprechungen machen. Daß wir aber nicht Gewehr bei Fuß dastehen, ist sicher. Die Intervention selbst würde einen reaktionären Akt bilden, der revolutionäre Akte zur Folge haben müßte. (Großer Beifall.) Die starken deutschen Heeresansammlungen an der Ostgrenze sind nur der allgemeinen politischen Situation, nicht aber einer Interventionsabsicht entsprungen. Das erleben wir ja an der Ost- und Westgrenze in stets steigendem Maße. Natürlich wünschen die deutschen Staatsleiter die russische Revolution zum Teufel. Vielleicht sind auch die Truppen enger zusammengezogen worden, um einen Kordon gegen russische Ueberläufer zu bilden. Auch die Bankwelt hat man veranlaßt, dem Despotismus unter die Arme zu greifen. Aber von alledem bis zur bewaffneten Intervention ist doch noch ein weiter Schritt. Sollte aber, so kann ich nur wiederholen, das für unmöglich Gehaltene eintreten, so wird die deutsche Sozialdemokratie selbstverständlich kraft ihrer nationalen Verpflichtung und ihres glühenden Wunsches, ein großes Volk in seinem Kampfe gegen den Despotismus zu unterstützen, alles aufbieten, um einen solchen Plan zu durch-

kreuzen. (Stürmischer Beifall.) — Die Abstimmung über die Anträge zum Massenstreik soll heute erfolgen.



* **Ein Wechsel in der österreichischen Diplomatie.** Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein Handschreiben des Kaisers Franz Josef an den bisherigen Botschafter in Konstantinopel von Calice, in dem der Kaiser, der Bitte des Botschafters um Enthebung von seinem Posten und Uebertritt in den Ruhestand mit Bedauern willfahrend, ihm für die dem Kaiser und der Monarchie mit hingebungsvoller Pflichttreue geleisteten ausgezeichneten Dienste den wärmsten Dank ausspricht und ihn in den Grafenstand erhebt, worin der Botschafter ein bleibendes Denkmal seiner Anerkennung und dauernden Wertschätzung erblicken möge.

* **Ein interessantes Duell** wird demnächst in Petersburg stattfinden. Der ehemalige Minister des Aeußeren Graf Lambsdorff hat den General Bezobrazow zum Duell gefordert. Der General, der sich in der Schlacht am Jalu ausgezeichnet hat, erklärte öffentlich, die Politik Lambsdorffs sei es gewesen, die zu dem Zusammenstoß in Ostasien geführt habe.

* **Bei den jüngsten Streikunruhen in Grenoble** kam es, wie berichtet, auch zu blutigen Zusammenstößen zwischen Arbeitern und Militär. Die Sache hatte jetzt ein politisches Nachspiel. Bei dem Leichenbegängnis des Soldaten Mollier, der an den Verletzungen, die er bei den Streikunruhen erlitten hatte, gestorben ist, hielt der sozialistische Deputierte Zévaès eine politische Rede, worin er unter anderem sagte, Mollier sei als unschuldiges Opfer des Zwistes gefallen, den die Selbstsucht und Unversöhnlichkeit einzelner Fabrikanten entfesselt haben. Möge auch der Tod Molliers der republikanischen Regierung zeigen, daß es immer unglücklich ist, Soldaten gegen Arbeiter vorgehen zu lassen. Die der Leichenfeier beiwohnenden zahlreichen Offiziere begleiteten diese Worte des Deputierten mit Zurufen der Entrüstung, während die übrige Menge in Beifall ausbrach. Der bei der Feier anwesende Präfekt und der Bürgermeister sahen sich schließlich genötigt, Zévaès zu ersuchen, sich in seiner Ausdrucksweise zu mäßigen.

* **Die politischen Wirren auf der Balkanhalbinsel** fördern mancherlei abenteuerliche Pläne zutage. Die Gründung eines selbständigen Albanien vorzubereiten bemüht sich ein Nachkomme jenes Georg Kastriota, der durch seine ruhmreichen Kämpfe gegen die Türken im fünfzehnten Jahrhundert unter dem Namen Skanderberg zum Nationalhelden der Albanesen geworden ist. Dieser, der albanesische Kronprätendent Prinz Aladro Kastriota ist in Sofia eingetroffen und erklärte: „Ich bin nach Sofia gekommen, um den Bulgaren und Mazedoniern meine Freundschaftsgefühle zu bezeigen, sie wissen zu lassen, daß ich im Konfliktsfalle mit allen mir verfügbaren Kräften an ihrer Seite stehen werde. Im Kriegsfalle kann ich 50000 Mann meiner Landsleute gemeinsam mit der bulgarischen Armee operieren lassen“. Der Prinz zeigt sich vom besten Glauben an den Erfolg seiner Mission beseelt. „Sobald man Mazedonien autonom macht,“ erklärt er, „wird Albanien von Konstantinopel abgeschnitten und auf diese Weise durch die Macht der Ereignisse selbständig“. Aladro hat vorläufig nur die katholischen und orthodoxen Albanesen für sich, ist aber überzeugt, daß sich ihm im gegebenen Falle auch die muselmännischen anschließen werden, da er der einzig berechtigte Thronfolger sei.

* **Friede auf Kuba.** Die Regierungspartei auf Kuba, die sogenannten „Gemäßigten“, zeigt sich nun doch zum Nachgeben bereit, nachdem die Führer der Insurgenten und die ihnen nahestehenden „Liberalen“ sich mit den Vertretern der Vereinigten Staaten verständigt haben und die militärischen Vorbereitungen der Vereinigten Staaten einen Zweifel an dem festen Willen der Union, Ordnung zu schaffen, nicht mehr bestehen lassen. Man telegraphiert aus Havana: Die Gemäßigte Partei ist dahin übereingekommen, eine Kommission zu ernennen, um mit den Aufständischen über die Friedensbedingungen zu unterhandeln. Die Entscheidung in den streitenden Punkten soll Kriegssekretär Taft und Unterstaatssekretär Bacon überlassen werden. Die gemäßigte Partei hat die Bedingung fallen lassen, daß die Aufständischen zuerst die Waffen niederlegen müßten. Vorher hatte sich in einer Versammlung der Regierungspartei noch scharfe Kampfstimmung gezeigt; mehrere Redner befürworteten einen Appell Kubas an die Großmächte, andere regten sogar an, das amerikanische Eigentum durch Dynamit zu zerstören. Schließlich siegte dann wohl die Erwägung, daß offener Widerstand gegen die Union und die heimische Gegenpartei zugleich ein gar zu aussichtsloses Beginnen wäre. Wie ein weiteres Telegramm aus Havana meldet, ist der Umschlag in der Haltung der gemäßigten Partei durch ein von Taft und Bacon gestelltes Ultimatum herbeigeführt worden, das besagte, daß, falls die Partei nicht der Vernunft Gehör schenken würde, die Vereinigten Staaten durch Proklamation eine Militär-Regierung einsetzen würden, die solange bestehen bleiben sollte, bis die Ordnung wiederhergestellt und eine unbeeinflußte Wahl gesichert sei.

* **Die neue Präsidentschaft von Paraguay.** Aus Asuncion wird gemeldet, daß General Benigno Ferreyra zum Präsidenten der Republik Paraguay, und Emilio Gonzalez Navero zum Vizepräsidenten gewählt wurde.

* **Hungersnot in China.** Der Gouverneur von Sutschau, dessen Provinz von der anhaltenden Reisteuerung hart betroffen ist, hat, wie aus Schanghai telegraphiert wird, an die Regierung die Bitte gerichtet, aus den in Schanghai hinterlegten Mitteln 100 000 Taels zum Ankauf von Reis zur Verfügung zu stellen. An zahlreichen Orten sind Hungerrevolten ausgebrochen, die aber sämtlich unterdrückt wurden.

Agrarunruhen und Agrarreformen in Russland.

Wie die Petersburger Blätter melden, sind im Gouvernement Kutais ernste Unruhen ausgebrochen. Der Landbevölkerung sei eine Frist von 8 Tagen zur Entrichtung der Staatssteuern gestellt worden. Auch im Gouvernement Tambow beständen Unruhen. Die Verwaltungsbehörde habe die Verhängung des außerordentlichen Schutzes nachgesucht.

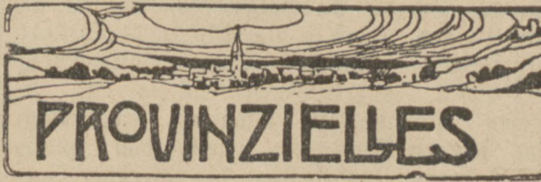
Zur selben Zeit, wo die Bauernaufstände wieder beginnen, hat sich das russische Ministerium über Maßnahmen schlüssig gemacht, die den Agrarunruhen vorbeugen sollen. Aus Petersburg meldet der Draht:

„In den Sitzungen des Ministerrates, die am 22. und 25. d. Mts. stattfanden, wurde der vom Minister des Innern vorgelegte Entwurf betreffend die Abänderung einiger Rechtseinschränkungen der Bauern und anderer dem ehemals steuerpflichtigen Stande angehörenden Personen gebilligt. Zu diesen Einschränkungen gehören auch das obligatorische Ausscheiden aus der Bauerngemeinde bei Eintritt in den Zivildienst sowie bei Erwerb von Standesrechten und die Verhinderung freier Berufswahl und freien Zutritts zu den Mittel- und Hochschulen. Gleichzeitig mit der Aufhebung der genannten Einschränkungen wird vom 14. Januar 1907 an die Aufhebung der Kopfsteuer und der solidarischen Haftung bei der Steuereintreibung geplant.“

Geplant wurde in Rußland schon so manche Reform, was aber zur Ausführung gelangte, ist mehr als wenig. Man kann sich demnach das Schicksal der „Agrarreform“ schon ausmalen. Ueber die jetzigen Vorgänge in Rußland sei im Anschluß folgendes gemeldet:

Stolypin dementiert schon wiedereinmal. In seinem Auftrage erklärt die „Petersburger Teleg.-Agent.“: „Der Petersburger Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ veröffentlichte in diesem Blatte eine Mitteilung einer dritten Person, wonach Ministerpräsident Stolypin die Ansicht ausgesprochen hätte, daß die Anarchie in Rußland durch Terrorisierung der Massen bekämpft werden könne. Wir sind ermächtigt zu erklären, daß der Ministerpräsident niemals irgend jemand gegenüber eine derartige Ansicht geäußert hat.

In ihrem Kampfe gegen die revolutionären Elemente hat die russische Polizei wieder einige Erfolge erzielt. In Peterhof wurde eine Dame arretiert, die sich als gefährliche Anarchistin erwies. Sie wurde unter starker Eskorte in der Petersburger Festung interniert. 10 Gendarmen zu Pferde begleiteten den Wagen. In Kronstadt gelang es ebenfalls, 14 Revolutionäre zu verhaften, die eine Hausdruckerei zur Verbreitung aufrührerischer Schriften besaßen. Auf der Batterie 4 in Kronstadt liegen 100 Matrosen in Ketten, die ihre Aburteilung zur Zwangsarbeit in Sibirien erwarten.



Culmsee, 26. Sept. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern nachmittag in der Thornerstraße bei einem Möbeltransport der Speditionsfirma Böttcher aus Thorn durch Culmsee. Es brach der Sitz des Wagens und der 48jährige Arbeiter Gustav Lehmann von hier kam so unglücklich zu Fall, daß die Räder des beladenen Möbelwagens über ihn hinweg gingen und ihn so schwer verletzten, daß seine Aufnahme ins Krankenhaus erfolgte, wo er heute früh seinen Verletzungen erlag.

Culm-Graudenzer Kreisgrenze, 27. Sept. Der Bauunternehmer Czanowski-Lissewo fiel auf der Fahrt von Blumenau nach Lissewo von seinem Wagen, der gegen einen Chausseebaum geraten war, und blieb besinnungslos liegen. Außer Verletzungen am Kopfe hatte er schwere innere Verletzungen davongetragen. Er ist ihnen bereits erlegen.

Graudenz, 28. September. Herr Oberlehrer Grimm von der Königlichen Maschinenbau- und Hüttenbauschule in Duisburg ist nach Graudenz berufen worden zur Leitung der Einrichtung der hier am 1. April 1907 zu eröffnenden niederen Maschinenbauschule. Herr Grimm dürfte später die Leitung der Schule übernehmen.

Culm, 27. Sept. Dem Schäfer Gustav Scheer aus Battlewo ist für mutvolle Errettung dreier Kinder aus einem brennenden Hause vom Regierungspräsidenten in Marienwerder eine Prämie von 20 Mark bewilligt worden.

Jastrow, 27. Sept. Abgebrannt sind in der Mittwochnacht Scheune und Stall des Tischlermeisters Rühl und ein Holzschuppen des Tischlermeisters Modrow. Verbrannt ist sämtliches Nutzholz, der ganze Futtervorrat und das Brennmaterial. Zwei Kühe sind erstickt.

Dirschau, 27. September. Eine künstlerische Adresse überreichte am Montag in Zoppot, wo sich Herr Geh. Sanitätsrat Dr. Scheffler aus Dirschau zur Kur aufhält, diesem eine Abordnung des Vereins der Bahn- und Kassenärzte der Eisenbahndirektionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste.

Dt. Eylau, 27. Sept. Im Lehrpersonal des hiesigen Königlichen Gymnasiums findet zum 1. Oktober wieder ein größerer Wechsel statt. Außer Herrn Professor Hollmann, welcher an das Königliche Gymnasium in Danzig versetzt wird, verlassen noch die Herren Oberlehrer Gorgs und cand. prob. Gade das hiesige Gymnasium. Das neue Gymnasialgebäude, welches sich an der Rosenberger Chaussee erhebt, wird nach den Herbstferien bezogen werden. Das prächtige Gebäude ist eine Zierde der Stadt.

Danzig, 28. September. Seinen 80. Geburtstag feiert heute in erfreulicher körperlicher Rüstigkeit und voller Geistesfrische unser Ehrenbürger Herr Geheimer Kommerzienrat Damme.

Seeburg, 27. September. Großfeuer brach am Dienstag in dem Dorfe Kirchdorf bei Wieps aus. Das Feuer ist durch einen von Kindern angesteckten Strohhaufen entstanden. Der Strohhaufen war bereits gelöscht, als plötzlich das nur wenige Meter entfernte Stallgebäude aufflammte. Durch den starken Nordostwind übertrug sich das Feuer so schnell, daß in wenigen Minuten neun Gebäude in Flammen standen. Den meisten Abgebrannten ist fast ihre ganze Habe verbrannt. Der Schaden ist ein sehr großer, da nur sehr wenig versichert war.

Neidenburg, 27. September. Die Einfuhr von zollfreien Schweinefleischmengen aus Rußland über die Grenzstellen Illowo, Napierken und Camerau ist laut einer Verfügung des Regierungspräsidenten in Allenstein gestattet.

Creuzburg Ostpr., 27. Sept. Nunmehr ist auch hier eine gewerbliche Fortbildungsschule eingerichtet worden. Sämtliche Lehrlinge von 14 bis 17 Jahren sind zum Besuche verpflichtet.

Sensburg, 27. Sept. An der Dreschmaschine tödlich verunglückt ist der 60 Jahre alte Schneider Banschus, der auf dem Gute Sonntag beschäftigt war. Er geriet mit dem rechten Fuß in das Getriebe der Maschine. Das Bein wurde ihm bis zum Kniegelenk zermalmt. Im Krankenhause ist B. an den Verletzungen gestorben.

Labiau, 27. September. Am 20. November sind 250 Jahre verflossen, seitdem der Große Kurfürst den Vertrag von Labiau schloß, und damit die Unabhängigkeit Preußens sicherte. Die Erinnerung an diesen merkwürdigen Tag, an dem ein Grundstein für die spätere Machtstellung unseres Vaterlandes gelegt wurde, soll durch eine größere Feier begangen werden, zu der jetzt schon umfassende Vorbereitungen getroffen werden. Im Mittelpunkt der Feier wird die Enthüllung des Denkmals stehen, für das der Kriegerverein Labiau die Mittel beschafft hat. Das Denkmal wird die Bildnisse Kaiser Wilhelms des Großen und des Großen Kurfürsten tragen, und unter den Mauern des ehrwürdigen Ordensschlosses, unweit der Stelle seinen Platz finden, von der aus der Große Kurfürst seinen berühmten siegreichen Zug über das Eis des Haffes unternahm.

Insterburg, 27. September. Zur Gründung des Ostpreußischen Sängerbundes haben die beiden Vertreter der Insterburger Vereine ihren Standpunkt den andern ostpreußischen Vereinen in einem Rundschreiben bekannt gegeben und werden ihn bei der hier am 7. Oktober stattfindenden Gründung des ostpreußischen Bundes mündlich erörtern. Auf die in Elbing gegen sie gerichteten Angriffe in der Presse zu erwidern, halten sie nicht für erforderlich.

Insterburg, 27. Sept. Tot aufgefunden wurde gestern abend gegen 10 Uhr auf der Gumbinner Chaussee der Bierkutscher Stamminger von der Bierniederlage der Ponarther Brauerei, der von einer auswärtigen Tour nach hier zurückkehren wollte. Vermutlich ist er im Schlaf von dem Wagen gefallen und dann überfahren worden.

Königsberg, 27. September. Die Strafkammer verurteilte den Agenten Georg Plogstties aus Königsberg wegen Betruges, Unterschlagung und ähnlicher Verbrechen zu 5 Jahren Zuchthaus und 1200 Mk. Geldstrafe. — Unangenehmen Erfolg hatte die Revision des Kaufmanns Richard Dannacker vor dem Reichsgericht. Dannacker war von der hiesigen Strafkammer am 19. Juni wegen fahrlässigen Falscheides verurteilt worden. Das Reichsgericht war der Ansicht, daß zu unrecht Fahrlässigkeit festgestellt ist, wenigstens ist sie nicht einwandfrei begründet. Nach den Feststellungen habe es den Anschein, als ob wissentlicher Meineid vorliege und gewissermassen nur aus Verlegenheit Fahrlässigkeit angenommen worden sei. Das Urteil wurde deshalb aufgehoben und die Sache zurückverwiesen.

Königsberg, 27. Sept. Das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit feiert heute das pensionierte Steuerbeamten Haaseneische Ehepaar.

Königsberg, 27. September. Das neue Dienstgebäude der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen, das mit einem Kostenaufwand von 260 000 Mark in der Beethovenstraße auf dem Vorderhufen erbaut worden ist, wurde gestern nachmittag im Beisein des Oberpräsidenten von Moltke durch eine Ansprache des stellvertretenden Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer Majoratsbesitzer Freiherrn von Tettau-Tolks-Kraphausen seiner Bestimmung übergeben.

Willenberg, 28. September. Ein junges Menschenleben wurde am Dienstag in Willenberg vernichtet. Bei dem Umzuge eines Grenzaufsehers aus Flamberg, der nach Tilsit versetzt worden war, fuhr eines der mit Möbeln beladenen Fuhrwerke an einen großen Zaun an. Dabei fiel der Zaun um und erschlug das sechsjährige Söhnchen des Grenzaufsehers Sch. Das Kind war auf der Stelle tot.

Wormditt, 26. Sept. Gestern nachmittag kam in dem Stallgebäude des Schneidermeisters Paul Holzky Feuer aus. Von hier aus griff das Feuer auf die Nachbargrundstücke über und legte im ganzen 3 Wohnhäuser und 4 Stallgebäude in Asche. Der Schaden soll sich auf etwa 100 000 Mk. belaufen.

Pillau, 27. September. In Bad Neuhäuser ist das Pensionat Weiß niedergebrannt. Das Dienstmädchen Rudolf ist verbrannt, zwei andere Dienstmädchen wurden gerettet.

Bialla, 27. September. Hier ist der Arbeiter S. verhaftet worden wegen dringenden Verdachts, seine Ehefrau erschlagen zu haben. Die Frau, eine Trinkerin, soll wieder einmal schwer betrunken gewesen sein, so daß den Mann die Wut erfaßte, und er auf seine Frau so lange einhieb, bis sie ihr Leben aushauchte.

Bromberg, 27. September. Ihr hundertjähriges Bestehen begeht am 5. Oktober d. J. die Gruenauersche Buchdruckerei Richard Krahl in Bromberg. Begründet in dem für Preußen so unheilvollen Jahre 1806 durch den Buchdrucker Gruenauer, hat sich die Firma aus den kleinsten Anfängen heraus im Laufe des Jahrhunderts zu einem vielseitigen Industriebetriebe entwickelt, der zu den bedeutendsten der ganzen Ostmark gehört, und neben der Buchdruckerei auch Lithographie, Steindruckerei, Buchbinderei und Zeitungsverlag („Ostdeutsche Presse“ usw.) umfaßt. Eine aus Anlaß der Jahrhundertfeier herausgegebene Festschrift würdigt diese aufsteigende Entwickelung in eingehender Weise.

Wollstein, 27. September. Durch unvorsichtiges Umgehen mit der Petroleumlaterne entstand bei einem Eigentümer Feuer, das Stall und Scheune vernichtete. Die Frau hatte beim Melken die Laterne hingestellt; sie fiel um und steckte die Streu in Brand. Die Leute waren nicht versichert.

Bojanowo, 27. September. Herr Apotheker Miehlke hat seine Apotheke für 147 000 Mk. an Herren Apotheker Löwenbach verkauft.

Gnesen, 27. September. Ein Schulmädchen sah beim Pilzensammeln im Stadtwalde an einem Baume eine Frauenleiche hängen. Es ist die Händlerin Kistler von hier. Die Frau hatte mit ihrer Tochter am Tage vorher einen Streit gehabt, kaufte sich dann eine Flasche Schnaps und ging zur Ausführung der bösen Tat in den Wald.

Krojanke, 27. Sept. Die Arbeiterfrau G. in Gut Buworo hatte sich zu Feldarbeiten auf das Feld begeben und ihre beiden Kinder im Alter von 5 und 3 Jahren allein in der Wohnung zurückgelassen. Diese hatten nun mit Streichhölzern gespielt und ein Feuer angezündet. Als Frau G. mittags nach Hause kam, fand sie die Wohnung mit Rauch erfüllt vor, die beiden Kinder saßen zusammengekauert in einer Ecke und waren erstickt.

Meseritz, 27. September. Die städtischen Körperschaften haben die Alterszulagen der Lehrer der Volksschule auf 160 Mk. und das Wohnungsgeld von 300 auf 350 Mk. erhöht. Die Regierung hat die Gehaltsordnung mit rückwirkender Kraft vom 1. April ab bestätigt.

Pollnow, 27. September. In der Stadtverordneten-Sitzung wurde die Ausführung der Kanalisation in der Oberthorstraße, der Grünstraße und an der Westseite des Marktes im Prinzip genehmigt, jedoch wurden zunächst nur die Kosten für einen Kostenanschlag mit Skizze bewilligt.

Posen, 27. September. Gestern fand hier eine Zusammenkunft von Gastwirten statt, die nicht von Brauereien abhängig sind und mit dem Vorgehen der dem Ringe angeschlossenen Brauereien nicht einverstanden sind. Etwa 60 der angesehensten Gastwirte haben sich zu einer Bierbezugsgenossenschaft zusammengeschlossen; es ist dem Komitee auch gelungen, günstige Bezugsquellen zu ermitteln. Es wurde beschlossen, daß das Komitee die weiteren Schritte zu einem definitiven Vertragsabschluß unternehmen solle.



Thorn, den 28. September.

Personalien. Der Regierungs- und Forstrat Henrici in Marienwerder ist an die Königliche Regierung in Lüneburg versetzt worden. – Der Gutsbesitzer Heinrich Franz in Neuhöfen ist zum Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Grabau im Kreise Marienwerder ernannt worden.

– **Bezirks-Eisenbahnrat.** Die nächste ordentliche Sitzung des Bezirks-Eisenbahnrates für die Direktionsbezirke Danzig, Königsberg und Bromberg ist auf den 28. November in Bromberg anberaumt worden.

– **19. Hauptversammlung des Evangelischen Bundes in Graudenz.** Der Vorstand des Zweigvereins Graudenz des Evangelischen Bundes zur Wahrung deutsch-protestantischer Interessen gibt nun das Programm für die 19. Hauptversammlung des Bundes in Graudenz vom 7. bis 11. Oktober bekannt. Am Sonntag, den 7. Oktober, abends findet in drr großen Festhalle im „Schützenhaus"-Garten eine Begrüßungsversammlung unter Leitung des Herrn Oberrealschuldirektors Grott-Graudenz statt. – Bei dem Festgottesdienst am Montag, den 8. Oktober, in der evangelischen Kirche wird Herr Prälat v. Hermann-Stuttgart die Predigt halten. Um 8 Uhr abends findet an diesem Tage in der Festhalle eine evangelische Volksversammlung statt, die Herr Oberstabsarzt a. D. Dr. Schondorff-Graudenz eröffnen und leiten wird. – Die zweite evangelische Volksversammlung am Dienstag, den 9. Oktober, abends in der Festhalle wird Herr Bürgermeister Mertins-Graudenz leiten. Das Thema vom Abend vorher: „Das Einheitsband der evangelischen Deutschen" wird fortgesetzt. – Zu der auf Mittwoch, den 10. Oktober vormittags von 11 bis 2 Uhr anberaumten Hauptversammlung im „Schützenhause" hat jeder Evangelische Zutritt. Um 3 Uhr findet im „Schützenhause" das Festessen statt. Abends beginnt in der Festhalle die Aufführung des Devrientschen Lutherfestspieles unter der Oberleitung des Herrn Hofschauspielers Müller-Hausen aus Berlin, der gleichzeitig den Dr. Martin Luther darstellt. – Am Donnerstag, den 11. Oktober, dem letzten Festtage, wird um 1/2 8 Uhr morgens mittels Sonderzuges nach Marienburg gefahren. Hier wird nach einer Feier in der Marienburg selbst die Stadt besichtigt. Um 1/2 2 Uhr erfolgt die Weiterfahrt nach der Provinzialhauptstadt Danzig. Bei dem um 7 Uhr abends im „Schützenhause" zu Danzig beginnenden Abendessen wird die Stadtverwaltung die evangelischen Gäste begrüßen. – Zum Garantiefonds sind über 5000 Mk. gezeichnet.

– **Die Landbank in Berlin** erwarb in der Provinz Schlesien von dem Rittmeister a. D. v. Heydebrandt und der Lasa das im Kreise Militsch-Trachenberg belegene, zirka 3120 Morgen große Rittergut Protsch. Das Gut liegt zirka 7 Kilometer von der Kreis- und Garnisonstadt Militsch entfernt und besitzt an industriellen Anlagen eine Brauerei und eine Ringofenziegelei

– **Annahme von Zinsscheinen der russischen Schatzscheine, deren Termine abgelaufen sind, bei Zollzahlungen.** Laut Mitteilung der besonderen Kanzlei für Kreditangelegenheiten hat der Finanzminister verfügt, daß Zinsscheine von Schatzscheinen, deren Termin abgelaufen ist, bei Zollzahlungen anzunehmen sind.

– **Lehrerverein.** Morgen um 1/2 4 Uhr hält der Lehrerverein eine Sitzung im Schützenhause ab, in der über die Anträge zur Provinzialversammlung in Danzig, die bestimmt in den Weihnachtsferien stattfindet, weiter beraten werden soll.

– **Von der Gewerbeschule.** Für die Gewerbeschule ist ein Stipendienfonds bereitgestellt worden, aus welchem bedürftigen Schülern und Schulerinnen Unterstützungen zwecks Ermöglichung des Schulbesulchs gewährt werden können. Diesbezügliche Gesuche sind an die Direktion der Anstalt zu richten.

– **Von der Schule.** Herr Geheimer Regierungs- und Schulrat Triebel aus Marienwerder ist seit gestern in Thorn anwesend und beabsichtigt bis Sonnabend hier zu bleiben. Gestern besuchte er die Töchterschule. – Herr Lehrer Wollschläger von der kath. Knabenschule in Thorn-Mocker ist wieder hergestellt und hat den Unterricht aufgenommen. Herr Wagner von derselben Schule kehrt am Montag von einem sechswöchigen Zeichenkursus aus Elbing zurück. Beurlaubt sind Herr F. Schmidt von der kath. Knabenschule und Frl. Wannmacher von der evangl. Mädchenschule wegen Krankheit auf längere Zeit. Frl. Dommer-Podgorz vertritt an der Mädchenschule.

– **Das königl. Katasteramt** befindet sich vom 1. Oktober ab Seglerstraße 28, 1 Treppe.

– **Probewaschen.** Das von der Firma C. B. Dietrich u. Sohn, G. m. b. H., gestern veranstaltete Probewaschen mit der Weltwunder-Waschmaschine hatte sich eines sehr lebhaften Besuches zn erfreuen, ungefähr 300 Besucher hatten sich eingefunden, um sich von der Leistungsfähigkeit dieses kleinen Weltwunders zu überzeugen, und man darf wohl mit Bestimmtheit annehmen, daß alle Interessenten diese Vorführung mit vollster Zufriedenheit verlassen haben, denn es war geradezu überraschend, was mit dieser einfachen, aber äußerst sinnreich konstruierten Maschine geleistet werden kann. Die Firma C. B. Dietrich u. Sohn versendet die neue, für jede Hausfrau hochinteressante Broschüre „Wie man heute wäscht" auf Verlangen gratis und franko.

– **Aus dem Theaterbureau.** Am Sonntag, den 30. September cr., abends 7 1/2 Uhr wird unser Stadttheater, eingeleitet durch die Ludwig van Beethoven'sche Ouvertüre „Die Weihe des Hauses", gespielt von der Kapelle des Inf.-Rgt. Nr. 61 und dirigiert von Kapellmeister Franz Kauf, mit der Novität: „Die eiserne Krone", Schauspiel in 5 Akten von Fedor von Zobeltitz eröffnet. In diesem Stück sind alle Damen und Herren des Schauspiels beschäftigt. Der Vorverkauf der Billetts hat bereits begonnen. Den Abonnenten bleiben diese bis Sonntag vormittags 11 Uhr reserviert. Die Theaterkasse ist wie vorher vormittags von 10 bis 1 Uhr und nachmittags – auch Sonntags – von 4 bis 5 Uhr geöffnet. Der Anfang der Vorstellungen ist wie im vorigen Jahre: Wochentags 8 Uhr, Sonntag nachmittag 3 Uhr, abends 7 1/2 Uhr.

– **Grober Unfug.** In der vergangenen Nacht wurden in der Ritterstraße in Thorn-Mocker bei verschiedenen Besitzern die Hoftüren ausgehoben und in die naheliegenden Gärten geworfen. Die Täter sind nicht ermittelt.

– **Versuchter Einbruchsdiebstahl.** Gestern früh 4 Uhr wurde ein Einbruch in die Wohnung des Kreissekretärs Tharandt in Thorn-Mocker verübt. Der Einbrecher hatte bereits in eine Fensterscheibe eine kleine Oeffnung gemacht, durch die er versuchte, das Fenster zu öffnen. Durch das hierbei entstandene Geräusch erwachte Frau Tharandt und schlug Lärm, wodurch der freche Bursche verscheucht wurde.

– **Bestrafte Spitzbuben.** In einer der letzten Nächte versuchte ein Mockeraner, sich einen billigen Braten zu verschaffen, indem er in einen Gänsestall eindrang. Ehe er jedoch seine Beute in Sicherheit bringen konnte, wurde er plötzlich von zwei derben Fäusten gefaßt und windelweich geschlagen. Der Eindringling, der über seine nächtlichen Erlebnisse Stillschweigen bewahrt, dürfte von seinen Gelüsten nach fremdem Eigentum kuriert sein. Aehnlich erging es einem Schweinedieb, der von seinem Komplizen verraten war und statt der guten Beute eine gehörige Tracht Prügel davontrug.

– **Spion verhaftet?** Gestern nachmittag wurde von einem Offizier des Fußartillerie-Regiments Nr. 15 ein Mann verhaftet, der in der Nähe des Forts „Hermann Balk" Zeichnungen machte.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,28 Meter über Null. Warschau 1,71,

– **Meteorologisches.** Temperatur + 8 höchste Temperatur + 12, niedrigste + 1' Wetter: bewölkt. Wind: west. Luftdruck: 28,3.' Voraussichtliche Witterung für morgen: Mäßige westliche Winde, meist trübe, leichte Regenfälle, Teperatur nicht erheblich geändert.

Hohenhausen, 28. September.

– **Feuer.** Hier brach in dem Bodenraum des Ansiedlers Wilhelm Mielke Feuer aus. Dem tatkräftigen Eingreifen der freiwillign Feeuerwehr gelang es das Feuer zu löschen.

Versammlungen und Kongresse.

† **Die 58. Versammlung des Gustav-Adolf-Vereins** in Augsburg wurde, wie ein Telegramm meldet, gestern durch einen Festgottesdienst in der überfüllten Barfüßerkirche eingeleitet, bei dem Generalsuperintendent Kaftau aus Kiel die Predigt hielt. Dann eröffnete Geheimer Kirchenrat Pank die erste öffentliche Versammlung mit einer längeren Ansprache unter Bezugnahme auf die großen reformatorischen Erinnerungen Augsburgs. An Festgaben in Geld wurden 25 963 Mk. überreicht, von denen 15 000 Mk. von den Evangelischen Augsburgs und 10 968 Mk. von ganz Bayern aufgebracht sind. Wie man weiter aus Augsberg telegraphiert, ist auf das von der Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins an den Kaiser gerichtete Huldigungstelegramm die nachfolgende Antwort eingegangen: „Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs habe ich die Ehre, der Hauptversammlung mitzuteilen, daß Seine Majestät sich über das freundliche Gedenken der zu ernster Arbeit dort versammelten evangelischen Männer sehr gefreut haben und für die Allerhöchstihm wie dem ganzen Königlichen Hause gewidmeten treuen Segenswünsche vielmals danken lassen. Seine Majestät begleiten die Verhandlungen der Hauptversammlung mit lebhaftem Interesse und wünschen der Liebesarbeit der Gustav-Adolf-Stiftung unter Förderung und Fürbitte der gesamten evangelischen Christenheit auch ferner Gottes reichsten Segen. von Lucanus, Geheimer Kabinettsrat."

† **Die siebente Tagung für Denkmalspflege** ist, wie aus Braunschweig gemeldet wird, gestern mit einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Geheimarts Dr. von Oechelhäuser-Karlsruhe, und mit Ansprachen der Vertreter von Behörden und Vereinen eröffnet worden. Die Tagung ist überaus zahlreich besucht aus dem Inland und Ausland. Fast alle deutschen Staaten, Oesterreich, Rumänien und viele deutsche Städte haben Vertreter entsandt, desgleichen sind zahlreiche Museen und wissenschaftliche Vereinigungen durch hervorragende Fachmänner vertreten.

† **Internationale Konferenz für Arbeiterschutz.** In Genf ist gestern vormittag eine Konferenz der internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz zusammengetreten. Dr. Koch-Berlin überbrachte als Delegierter der deutschen Regierung die Grüße des Staatssekretärs Grafen Posadowsky. Staatsrat Fazy begrüßte die Versammlung im Namen der Genfer Behörden. Es sprachen dann Mataja-Oesterreich, Monte Martini-Italien und Dr. von Gaal-Ungarn. Hierauf wurde mit der Erledigung der Kommissionsarbeiten begonnen.



* **Ein „kleines Kaiserreich" für 380000 Mark.** Lundy Island, eine entzückende kleine Insel im Bristol-Kanal, die dem Rev. H. C. Heaven gehört, wurde in London zum Verkauf ausgeboten, erlangte aber als höchstes Gebot nur die Summe von 380 000 Mark. „Ein kleines Kaiserreich für einen kleinen Kaiser" nannte der Auktionator dies wunderschöne Fleckchen Erde, auf dem Steuern, Fabriklärm und Automobilstaub unbekannt sind. Es hat einen Umfang von 1046 Acres und erfreut sich eines sehr gesunden Klimas, sodaß die Anlage eines Sanatoriums sehr vorteilhaft wäre. Da das Angebot als zu gering erschien, wurde die Auktion aufgehoben und die Insel bleibt weiter das Eigentum ihres bisherigen Besitzers, dessen Vater sie 1836 gekauft hatte.

NEUESTE NACHRICHTEN

Stettin, 28. September. Wie die „Ostsee-Zeitung" meldet, ist gestern auf allen Schiffen der Stettiner Dampfer-Kompagnie von den **Hafenarbeitern der Ausstand erklärt** worden, weil man ihrem Verlangen, die dem Hafenarbeiterverbande nicht angehörigen Arbeiter zu entlassen, nicht entsprochen hat.

Karlsruhe, 28. September. Die **schwedischen Fürstlichkeiten,** die Kronprinzessin, Prinz und Prinzessin Gustav Adolf und Prinz Wilhelm von Schweden sind gestern abend 8 Uhr nach Stockholm **abgereist.** Der Großherzog, die Großherzogin und die Erbherzogin gaben den schwedischen Herrschaften das Geleit bis zum Bahnhof.

Frankfurt a. M., 28. Sept. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg." aus Newyork ist der **kubanische Präsident Palma erkrankt.**

Petersburg, 28. September. Im Kreise **Jamburg** des Gouvernements Petersburg sucht eine Bande von etwa 20 Esthen die Bevölkerung dadurch zu terrorisieren, daß sie **Brandstiftungen auf großen Gütern** verübt; sie hat das bereits in acht Fällen getan. Der Aufenthaltsort der Bande ist noch nicht ermittelt.

Petersburg, 28. September. Die **Meutereien** der letzten Zeit haben den russischen Kriegsminister veranlaßt, den Regimentern, in denen Fälle von Disziplinlosigkeit vorgekommen sind, **keine neuen Rekruten** zuzuführen, sondern sie durch Einstellung von Soldaten aus treugebliebenen Regimentern zu ergänzen.

Petersburg, 28. September. Die **Reise des Zaren** wird sich noch auf einen ganzen Monat erstrecken. Es verlautet, daß die Flottenmanöver in Björkö mit dem Aufenthalt des Zaren am 23. Oktober ein Ende nehmen werden.

Kopenhagen, 28. September. Wie „National Titende" meldet, verlautet in dem Hofe nahestehenden Kreisen, daß die **russische Kaiserfamilie** in der ersten Oktoberhälfte auf **Schloß Frederiksborg eintreffen** wird.

Kiew, 28. September. Der **Vorsitzende** der hiesigen Abteilung des **„Verbandes russischer Leute"** wurde wegen eines seinerzeit von ihm an den Ministerpräsidenten gerichteten Telegramms unter Anklage des **Hochverrats** gestellt. In diesem Telegramm war die Reichsduma als blutdürstig und nach dem Untergang Rußlands strebend bezeichnet und ihre Auflösung verlangt worden.

Lissabon, 28. September. Aus ganz Portugal, besonders aus den Bergen bei Cintra, werden **heftige Stürme** gemeldet, die bedeutenden Schaden anrichteten.

Belgrad, 28. September. Der pensionierte Divisionsgeneral Sretschkowitsch erklärte einem Journalisten, die **Zustände in der serbischen Armee** seien **faul,** daß mehrere Kommandanten nicht mehr dienen könnten. Den Soldaten mangele es an anständiger Kleidung, den Pferden an genügendem Futter. Der Kriegsminister sei unfähig, die Zustände zu bessern und stehe unter dem Einfluß der Verschwörer. Privatbriefe seien aufgefangen worden, wonach am 15. Oktober ein demonstrativer Massenaustritt von Offizieren geplant sei.

Algier, 28. September. Ein **heftiger Zyklon** verheerte Nemours, vernichtete die Gärten, zerstörte zahlreiche Gebäude, darunter mehrere der Militärverwaltung gehörige. Der angerichtete Schaden ist sehr beträchtlich. Soweit bis jetzt bekannt, sind **3 Personen umgekommen,** doch befürchtet man, daß die Zahl der Verunglückten eine höhere ist.

Pensacola (Florida), 28. Sept. Durch **Sturm** sind von vielen Häusern die Dächer fortgerissen. Die Küste ist mit Trümmern der Landungsdampfer angefüllt. Mehrere **Dampfer** wurden bei eintretender Flut weit aufs Land getrieben und liegen nun **auf den Straßen.** Der in Pensacola und Umgegend angerichtete Schaden wird auf mehr als 2 Millionen Dollar geschätzt.

Newyork, 28. September. In der Stadt **San Juan de Portorico** erfolgten kurz hintereinander mehrere heftige **Erdbeben,** die unter der Bevölkerung große Panik hervorriefen.

Newyork, 28. September. Aus den Südstaaten sind Meldungen eingetroffen über den schweren Schaden, den **tropische Stürme** namentlich in den Staaten Louisiana, Missisippi und Georgia angerichtet haben. In den Straßen von New Orleans steht den Meldungen zufolge das Wasser vier Fuß hoch, auch die telegraphischen Verbindungen sind unterbrochen, da die Telegraphendrähte in den von den Stürmen heimgesuchten Gegenden zum großen Teil heruntergerissen sind.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 28. September.		27. Sept
Privatdiskont	$4^{5}/_{8}$	$4^{1}/_{2}$
Österreichische Banknoten	85,20	85,15
Russische "	215,50	215,30
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3 1/2 pZt. Reichsanl. unk. 1905	93,50	98,50
3 pZt. "	86,70	86,50
3 1/2 pZt. Preuß. Konsols 1905	98,60	98,50
3 pZt "	86,60	86,50
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	–,–	–,–
3 1/2 pZt. " " 1895	–,–	–,–
3 1/2 pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	94,70	94,20
3 pZt. " " II "	84,10	84,10
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,20	91,70
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	68,80	68,25
4 1/2 pZt. Poln. Pfandbr.	86,75	86,40
Gr. Berl. Straßenbahn	184,25	184,75
Deutsche Bank	238,40	238,40
Diskonto-Kom.-Ges.	183,–	183,–
Nordd. Kredit-Anstalt	123,75	123,50
Allg. Elektr.-A.-Ges.	215,50	214,–
Bochumer Gußstahl	243,90	243,–
Harpener Bergbau	215,25	214,75
Laurahütte	248,25	247,90
Weizen: loko Newyork	$80^{5}/_{8}$	$80^{1}/_{2}$
" September	177,25	–,–
" Oktober	177,25	177,25
" Dezember	178,75	178,25
" Mai	183,50	183,–
Roggen: September	160,25	–,–
" Oktober	160,50	160,25
" Dezember	162,75	162,50
" Mai	–,–	165,75

Reichsbankdiskont 5%. Lombardzinsfus 6%

In das Handelsregister A unter Nr. 399 ist bei der offenen Handels-Gesellschaft Gesicki & Voeste in Thorn heute eingetragen worden:

Die Gesellschaft ist aufgelöst.

Thorn, den 26. September 1906.

Königliches Amtsgericht.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Diejenigen **Kriegsteilnehmer** im Stadtkreise Thorn (einschließlich Mocker) welche bisher noch keine **Veteranenbeihilfe** auf Grund des Reichsgesetzes vom 22. Mai 1895 beziehen und weniger als 6 Mark jährliche Staatseinkommensteuer bezahlen, werden ersucht, sich zum Zwecke der Zählung bei den Polizeirevierbeamten ihres Bezirks umgehend zu melden.

Die Schiffahrt treibenden **Veteranen** wollen sich bei dem städt. Uferaufseher melden.

Ausgeschlossen sind alle Diejenigen, welche bereits Beihilfen oder Invalidenpension beziehen (Unterstützungen aus dem Allerhöchsten Dispositionsfonds einbegriffen), oder die **mehr** als 6 Mk. Einkommensteuer entrichten.

Thorn, den 25. September 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Die Versteigerung

im

Ultimo-Keller

findet den

29. d. Mts., von vorm. 11 Uhr an

statt.

Thorn, d. 28. September 1906.

Knauf, Gerichtsvollzieher.

Konz. Bildungsanstalt

für Kindergärtnerinnen m. Kinder-Garten.

Der Winterkursus beg. d. 1. Oktober.

Für Stenographie u. Schreibmaschine!

Neuer Kursus am 15. Oktober.

Anmeldungen nehme bereits entgegen.

Ww. E. Zimmermann geb. Ernesti

Coppernicusstraße 11, part.

Vertreter.

Zum provisionsweisen Verkauf sucht eine **Nürnberger Fettwarenfabrik** (alte Firma) für **Thorn und Vororte** einen bei

Bäckern und Konditoren

gut eingeführten u. bestens empfohl. **Vertreter.** Offerten mit Angaben der früheren und gegenwärtigen Tätigkeit, Alter ꝛc unter **J. N 5998** an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Einen jüngeren Materialisten

sowie **2 Lehrlinge**, der polnischen Sprache mächtig, sucht v. sogl. eventl. später für sein Kolonialwaren- und Destillationsgeschäft

Jacob Mayer, Argenau.

Malergehilfen

erhalten Beschäftigung bei

Gebr. Schiller, Kl. Marktstr. 9.

Installateure
Schlosser
Arbeiter

stellt ein

Gasanstalt Thorn.

Schlossergesellen

stellt sofort ein

H. Riemer, Schlossermstr., Thorn 3.

Schuhmachergesellen

verlangt

Olkiewicz, Gerechtestraße 27.

Uniform-Schneider

sucht

Heinr. Kreibich, Elisabethstr. 16, I.

Ordentl. Kutscher

sucht **Max Pünchera.**

Ein junger tüchtiger

Arbeiter

wird gesucht. **Alexander Rittweger**

Schachtmeister m. Leuten

bei hohem Lohn gesucht

G. Stadler, Thorn III.



Kaufhaus S. BARON

~ Schuhmacherstrasse 20. ~

Die Eröffnung

findet

Montag, den 1. Oktober,

nachmittags $3^1|_2$ Uhr statt.

Montag, den 1., Dienstag, den 2., Mittwoch, den 3. Oktober erhält  **jeder Käufer** 

ein Geschenk!

Ausserdem gebe ich an diesen 3 Tagen bei Einkäufen von 3 Mark an

wirklich praktische Wirtschaftsgegenstände gratis.

Eigenes Rabatt-Sparsystem!

Ich bitte meine Firma nicht mit ähnlich lautenden hier am Platze zu verwechseln.

PELZ

-Colliers	4—250 Mk.
-Kragen	
-Muffen	4,50—140 Mk.
-Mützen	von 12 Mk. an.
Damen-Pelze	100—800 Mk.
Herren-Pelze	100—800 Mk.
Pelz-Joppen	50—120 Mk.
Ziegen-Decken	4—13,50 Mk.
Angora-Decken	von 9 Mk. an.

C. G. Dorau, Thorn

Altstädt. Markt

neben dem Kaiserlichen Postamt.

Gegründet 1854.

Umarbeitungen und Reparaturen, sowie Bestellungen nach Maaß werden sauber ausgeführt.

Ich bitte meine Firma nicht mit ähnlich lautenden hier am Platze zu verwechseln.

Grosser Gelegenheitsposten

Gebleichte Damast-Servietten das halbe Dutzend **1.40 Mk.**

Kaffeedecken mit Fransen in den schönsten bunt. Mustern, Stück . . . **80 Pf.**

Kaufhaus M. S. LEISER

Altstädtischer Markt Nr. 34

Suche von sofort

einen jüngeren Schreiber.

Knauf, Gerichtsvollzieher, Coppernicusstraße 21 II.

Lehrling gesucht.

Kruse & Carstensen

Photographisches Atelier

Schloßstraße 14 II.

Einen Lehrling

stellt von sofort ein

J. G. Adolph.

Für meine Eisenhandlung suche

einen Lehrling

Alexander Rittweger.

Marienbad.

Häusliche Trink-Kuren

(auch als Vor- und Nachkuren)

Anerkannt beste Wirkung der Heilwässer u. Brunnensalze bei:

Fettleibigkeit, Fettherz, Magen- und Darmkatarrh, Gicht, Rheumatismus, Nieren- und Blasenleiden, Fettleber, Gallenleiden, Harnsaure Diathese, Blutarmut, Haemorrhoiden, Skrophulose, Frauenleiden, Halsleiden, Zuckerharnruhr, Rhachitis, Blasen- und Nierensteine.

Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien und der Marienbader Mineralwasser-Versendung, von letzterer Broschüren gratis

---

Lehrlinge

stellt ein

L. Zahn, Malermeister.

Laufburschen

ab 1. Oktober sucht

J. Tschichoflos, Breitestr. 6, I.

Kräftiger Laufbursche

gesucht. Derselbe kann auch bei mir nachdem als

Lehrling eintreten.

Bettinger, Tapezier u. Dekorateur, Strobandstraße 7.

☞ **Breslau III, Freiburgerstraße 42.** ☜

Dr. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt, staatlich konzessioniert, Ostern 1904 für die

Einjährig-Freiw.-, Primaner- u. Abiturienten-Prüfung, sowie zum Eintritt in die **Sekunda** einer höh. Lehranstalt. **Streng geregeltes Pensionat.** Im Jahre 1905 bestanden 42 Anstalts-Zöglinge ihre Prüfungen u. Ostern 1906 hat die Anstalt 25 günstige Prüfungsresultate erzielt. Aufnahmebedingungen, ausführliche Schülerverzeichnisse mit Angabe der jedesmaligen Vorbereitungsdauer, Empfehlungen und alles Nähere durch den Prospekt.

Für die bevorstehende **Herbst- und Winter-Saison**

empfiehlt sein

Grosses Lager in- und ausländischer Stoffe

für Anzüge, Paletots etc.

Breitestr. 6 I. **J. Tschichoflos** ~ Eingang Mauerstrasse. ~

Atelier feiner Herren-Moden.

Margarine.

Eine **erste** Margarinefabrik sucht einen bei den **Kaufleuten** gut **eingeführten Vertreter** gegen **hohe Bezüge.** Offerten unter **S. O. 25** an **Haasenstein & Vogler A.-G. Königsberg i. Pr.**

Lehrling gesucht.

Raphael Wolff,

Glas- u. Porzellanwaren-Handlung.

Tischlerlehrlinge

können sof. gegen Kostgeld eintreten

Mondry, Tischlermstr. Gerechtstr. 29

Junge Dame

im Maschinenschreiben, Buchführung u. Kasse erfahren, **sucht** per 1. eventl. 15. Okt. anderw. Stellung. Gefl. Angeb. erbitte u. **W. R. 100** a. d. Gesch. d. Ztg

---

Lehrdamen verlangt sofort gegen Vergütigung **Ludwig Leiser,** Putz- & Modewarenhandl.

Mehrere Kinderfräuleins

sofort gesucht. Gehalt 20—30 Mk. monatlich.

Stellenvermittlerin f. Lehrerinnen Marie Grabowska, Thorn, Schillerstr. 12.

Eine Frau

z. Backwaren austragen sof. gesucht.

P. Krüger, Thorn, Kulmerstr. 12.

Fabrikmädchen

stellt ein

Honigkuchenfabr. Gust. Weese.

Ein zweikrahniger Bierapparat

billig zu verkaufen

Mellienstraße 78.

Ungarwein

süß, vom Faß, per Liter Mk. 1.40 offerieren

Sultan & Co., G. m. b. H.

Esskartoffeln

in vorzügl. Sorten

liefert zentnerweise frei Haus

B. Hozakowski, Thorn,

Brückenstr. 28, vis à vis Hotel Schwarzer Adler.

Neue Sendung

schwedische

Preisselbeeren

offeriert sehr billig

Carl Sakriss.

Rügenwalder harte

Cervelatwurst

Pfund 1.30 Mk.

empfiehlt

Carl Sakriss.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von **10** Pfg. an
Gold-Tapeten „ **20** „ „
in den schönsten u. neuesten Mustern.
Man verl. kostenfr. Musterb. Nr. 583

Gebr. Ziegler, Lüneburg.

Marienbader

Rudolfsquelle.

Stärkstes natürliches **Gicht**wasser, **Gicht**, gegen harnsaure Diathese, Blasenleiden etc.

Beste Hülfe bei veralteten Leiden

Marienbader Mineralwasser-Versendung.

Stadt-Theater.

Direktion: **Carl Schröder.**

Sonntag, d. 30. September 1906, abends $7^1/_2$ Uhr:

Eröffnungs-Vorstellung.

„Die Weihe des Hauses“, Ouvertüre von L. von Beethoven.

Novität! Novität!

Die eiserne Krone.

Schauspiel in 5 Akten von Fedor von Zobeltitz.

Dienstag, den 2. Oktober 1906:

Novität! Novität!

Unsre Käte.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Hubert Henri Davies.

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei

Neustädt. Markt 5.

Täglich von abends 6 bis 11 Uhr:

Frei-Konzert.

Damen-Orchester Arminia.

Hochachtungsvoll

Gustav Behrend.

Mein Kontor

befindet sich ☞ von heute ab

Brückenstraße 20 I.

S. Rawitzki.

Wohne jetzt

Coppernicusstr. 41 III.

Nehme den Klavier- und Handarbeitsunterricht wieder auf.

Liesbeth Glogau.

Umzüge

werden angenommen.

A. E. Pohl, Baderstr. 28.

In meinem Umbau Schillerstr. 7 sind

2 grosse Läden

mit hellen Kellerräumen v. 1. 10. zu vermieten. **J. Cohn**, Breitestraße 32.

Ein Laden

mit angrenzender Wohnung ist von sofort zu vermieten.

Hermann Dann.

Der bis dahin an Herrn **E. Scheda** vermietete

Laden nebst Wohnung

Altstädtischer Markt 27, ist vom 1. Oktober ab anderweit zu vermieten. Näheres durch

O. Horst, Schuhmacherstr. 14 II.

Möbliertes Zimmer zu vermieten

Seglerstraße 7 I. A. Herzberg.

---

2 gut möblierte Zimmer

in ruhiger Lage gesucht. Offerten unter **1000** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Kleines möbl. Herrenzimmer

gesucht. Gefl. Preisofferten unter **A. F.** an die Geschäftsst. d. Zeitung

---

☞ **Hierzu eine Beilage, und ein Unterhaltungsblatt.**

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 228 — Sonnabend, 29. September 1906.

Das arme Petersburg.

Ein Korrespondent der „Daily News“ entwirft eine eindrucksvolle Schilderung der Armut in Petersburg, die ihm als das hervorstechendste Merkmal der russischen Hauptstadt erscheint.

John Ellis findet drei Arten von Kleidung vertreten: Erstens die hübsch uniformierte Klasse, die erstaunlich stark vertreten ist, aber nicht ausschließlich Militärs umfaßt, zweitens die Klasse der gewöhnlichen Leute vom Schlage der englischen und amerikanischen Mittelklassen, die aber in Petersburg unabänderlich eine schäbige Eleganz zeigen und in alten, abgetragenen und verblaßten Anzügen gehen; dann kommt die Klasse der Lohnarbeiter und Bettler, die alle einander ähnlich aussehen, und deren Erscheinung äußerste Armut verrät. Sie machen den Kern der Bevölkerung aus. Auf einer Mauer von 20 Fuß im Newski-Prospekt, der belebtesten und besten Straße der Stadt, gibt es vierzehn Sammelbüchsen und zwei Briefkästen. Im Hauptpostamt zählte ich sieben und im Bureau der „Nowoje-Wremja“, der leitenden Zeitung, fünfzig Sammelbüchsen auf einem Schalter und dreiundzwanzig auf einem anderen. Auf dem Nikolausbahnhof, der Abgangsstation für Moskau, gibt es dreiunddreißig Sammelbüchsen und zwei stets brennende Altäre. Bettler der erbärmlichsten Art, jung und alt, Verkrüppelte und Kranke, umdrängen einen überall; in den Türen aller Kirchen stehen mit behördlicher Erlaubnis Frauen von bettelhafter Erscheinung mit Büchsen für bestimmte Wohltätigkeitszwecke. Diese Büchsen trifft man buchstäblich zu Tausenden in der ganzen Stadt. Man könnte beinahe auf den Verdacht kommen, daß das ganze russische Volk aus Notwendigkeit ein System unpersönlichen Bettelns erfunden habe.

Die Haupteinrichtungen sind Kirchen und Kasernen, beide gleich zahlreich vertreten. Ueberall brennen Altäre; die Stadt dampft von Aberglauben. Vor jedem Altar, jeder Kapelle, jeder Kirche, also fast an jeder Straßenecke, nehmen Kutscher, Lastträger, Arbeiter und das Volk im allgemeinen ihre Hüte ab und bekreuzen sich. In ihrem Antlitz liest man zumeist Leichtgläubigkeit und Stumpfsinn. . . . Der Russe ist ein Orientale und ein Fanatiker, wenn er betet. Er kniet auf dem nackten Boden, beugt sich, küßt die Steine, schlägt mit der Stirne gegen sie und küßt sie wieder. Namentlich die Frömmigkeit der ärmsten Klassen ist ernsthaft, wenn sie auch einen raschen verstohlenen, vielleicht instinktiven Blick auf die Vorübergehenden werfen in der Hoffnung auf Almosen. Ebenso kennzeichnend ist, wie allgemein und überall die militärische Suprematie anerkannt wird. Man sieht mehr Generale als Telegraphenstangen. Namentlich zwei Gegensätze machen sich überall bemerkbar: der zwischen Offizieren und Beamten auf der einen und dem Volke auf der anderen Seite, und zwischen den Pferden und Kutschern. Am besten sehen die Kosaken aus in überreichen Uniformen: wandelnde oder reitende Arsenale. Am schlechtesten nehmen sich die Lohnkutscher aus; sie tragen einen untersetzten Zylinder und einen bis auf die Knöchel hinunterreichenden Rock. Fast ausnahmslos scheinen sie auf einem tiefen Niveau angelangt zu sein; sie sind unwissend, schmutzig, nahezu gefühllos und ihre Gesichter unbeweglich, stumpf, ausdruckslos. Tag uud Nacht sitzen sie auf ihren Kutschböcken, ohne eine Stütze im Rücken, in dem feinen Sprühregen; häufig schlafen sie auch in dieser Stellung. Der Lohn ist in der Regel 16 Mark monatlich und Verpflegung. Ihre Pferde sind ausnahmslos schön, elegant, gut gehalten und lebensvoll.



Danzig, 27. September. In den Versammlungen, die gelegentlich des Caritastages gestern nachmittag für Frauen und abends für Männer stattfanden, war der Zudrang so enorm, daß viele Hunderte, die keinen Einlaß fanden, nach Hause zurückkehren mußten. Der Aufforderung, dem Verbande beizutreten, folgten mehr als 250 Frauen und 200 Männer. Von dem Papst, an den vorgestern ein Begrüßungstelegramm abgesandt war, traf folgende Antwort hier ein: Der Heilige Vater hat den Ausdruck der treuen Frömmigkeit, der ihm übermittelt wurde, entgegengenommen und erteilt in größter Liebe den apostolischen Segen. Kardinalstaatssekretär Merry del Val.

Frauenburg, 28. September. Dem Bischof von Ermland Dr. Andreas Thiel in Frauenburg ist aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres der Rote Adlerorden erster Klasse verliehen worden.

Braunsberg, 25. Sept. Heute wurde die Essig- und Spritfabrik (Destillation) v. Roy, Inhaber Lichtenstein, der in Konkurs geraten ist, meistbietend verkauft und brachte den geringen Preis von 21 300 Mark. Frau v. Roy aus Königsberg, die Geld zur zweiten Stelle auf der Fabrik stehen hatte, mußte dieselbe übernehmen. Ein Herr aus Königsberg fiel mit 30 000 Mk. zur dritten Stelle ganz aus.



* Schreckliche Unwetter wüteten in den spanischen Provinzen Alicante, Granada und Murcio, die vielfach Ueberschwemmungen verursachten und die Ernte vernichteten. Der Eisenbahnverkehr ist unterbrochen, zahlreiche Härser sind in der Gemeinde Santo Meva eingestürzt. 25 Leichen sind bereits geborgen.

* Der Münchener Golddiebstahl. Der aufsehenerregende Diebstahl in der königlichen Münze zu München, bei dem bekanntlich die Diebe 130 000 Mark in neuen Zehnmarkstücken erbeuteten, ist nun aufgeklärt. Die Täter sind, wie ein Privat-Telegramm aus München meldet, gestern dort verhaftet worden. Es sind drei Brüder Ruf, von denen der eine, Max Ruf, Münzarbeiter, der zweite Mechaniker ist. Beide waren in der Münze beschäftigt. Der dritte Bruder ist Soldat beim Bekleidungsamt in München. Alle drei sind unverheiratet. Bemerkenswert ist, daß nicht die Polizei selbst auf die Spur der Diebe gekommen ist, sondern das Publikum. Ein Trambahnschaffner der Schwabinger Linie bemerkte gestern nachmittag in der Geldbörse eines Fahrgastes auffallend viel Goldgeld. Auf seine Veranlassung wurde der Mann verhaftet. Es war der Münzarbeiter Max Ruf. Sein Bruder, der seiner Militärpflicht genügt, wurde auf Veranlassung eines Feldwebels ebenfalls verhaftet. Er hatte sich in der fraglichen Nacht aus der Kaserne entfernt und für seine Beteiligung an dem Diebstahl 30 000 Mark erhalten. Er machte sich durch große Ausgaben verdächtig. 60 000 Mark wurden in der Wohnung des Max Ruf gefunden. Der Rest des gestohlenen Geldes wurde, wie wir gestern telegraphisch meldeten, im englischen Garten versteckt aufgefunden.

* Schneefälle werden nun auch in Ungarn gemeldet. Aus allen Teilen des Landes treffen Berichte ein über starken Frost und große Schneefälle; im nördlichen Teile liegt der Schnee meterhoch.

* Eine Ruhrepidemie ist im Hafen von Toulon unter den Mannschaften von fünf Kriegsschiffen, wahrscheinlich infolge des Genusses von schlechtem Trinkwasser, ausgebrochen. Drei Matrosen des Panzerschiffes „Jena“ sind bereits der Krankheit erlegen.

* Ein Mustergefängnis. Das Gefängnis der Stadt Nashville in Indiana zählt gegenwärtig nur einen Gefangenen. Er heißt Turpin und war wegen einer in der Trunkenheit verübten Sachbeschädigung zu einer hohen Geldstrafe verurteilt, büßt sie aber, da er nicht bezahlen kann, mit 250 Tagen Gefängnis ab. Nun war aber niemand da, um ihn zu bewachen, denn die Stadtverwaltung hatte aus Sparsamkeitsgründen den Gefängnisdiener abgeschafft. Man gab also Turpin den Schlüssel zum Gefängnis, und er sperrte sich selber ein. Da man nun aber auch für seine Verpflegung sorgen mußte, so händigte man ihm täglich eine kleine Summe ein, für die er sich selbst beköstigen mußte. Nichts einfacher als dies: Er schließt sein Gefängnis auf, macht seine kleinen Einkäufe und schließt sich dann wieder ein, denn er hat ja den Schlüssel. Turpin aber verlangt jetzt von der Stadtverwaltung Gehalt, denn er ist ja nicht nur Gefangener, sondern auch Gefangenenwärter; ein Gefangenenwärter aber muß bezahlt werden. Die Rechtsfrage ist schwierig und die Meinungen über seinen Anspruch sind geteilt. Turpins zahlreiche Freunde, die ihn öfters besuchen, machen für ihn Stimmung in der Stadt; er selbst aber gedenkt doch wenigstens soviel Gehalt zu bekommen, daß er sich nach Absitzen der 250 Tage wieder betrinken und eine neue Sachbeschädigung begehen kann; dann will er wieder als Gefangener und Gefangenenwärter zugleich an seinen liebgewonnenen Platz zurückkehren.

* Ein Riesenbankett findet zur Hundertjahrfeier der Universität von Aberdeen, die in diesen Tagen mit großem Prunke gefeiert wird, statt. Lord Strathona, der Kurator der Universität und Veranstalter des Festes, hat 2400 Einladungen ergehen lassen. Da keiner der vorhandenen Säle die ungeheure Zahl der Gäste fassen kann, so hat man einen besonderen Festturm aufführen lassen, dessen Vorhalle schon so gewaltig ist, daß hier fünf Wagen zu gleicher Zeit vorfahren können. Ein großes Londoner Hotel hat die ganze Bedienung und Lieferung von Speisen und Getränken übernommen. Riesige Bestellungen von Warzenmelonen sind in Mittelfrankreich gemacht worden; von den Galapagos-Inseln wurden neunzig Schildkröten geschickt, die zusammen 600 Pfund wiegen; die Rinder-, Hammel- und Kalbsbraten, die vielfachen Arten Wild und Geflügel sind in ungeheuren Mengen herbeigeschafft und werden auf 4000 massiven Silberplatten serviert. Das Gewicht des Tafelgeschirres und der Gläser wird auf 50 Tonnen geschätzt. 600 Kellner bedienen bei Tisch.

Wellmann über seine Nordpolexpedition.

Wellmann, der bekanntlich seine mit großen Hoffnungen begonnene Nordpolexpedition vorläufig hat unterbrechen müssen, weilt gegenwärtig in Paris und hat über seine bisherigen Erfahrungen und künftigen Aussichten Etienne Richet interessante Mitteilungen gemacht, die der „Gil Blas“ veröffentlicht. Wellmann schildert zunächst in lebendiger Weise die Pracht der Polarlandschaft: „In den arktischen Meeren entfaltet die Natur eine grandiose Kraft. Täglich lagern sich neue Eismassen übereinander, die schon seit Jahrhunderten aufgehäuft waren. Soweit das Auge reicht, sieht man Eisfelder von ungeheurer Ausdehnung, die aneinander zerschellen. Drohend erheben sich Eisberge in einem Chaos von Schollen und treiben dem Winde preisgegeben auf dem stürmischen Meere . . . Sowie die Sonne sich über den Horizont erhebt, ist der Anblick überwältigend. Die Gletscher mit ihren bizarren Formen, das Spiel des Lichts, die wunderbaren Farben des Meeres erregen in dem Reisenden Empfindungen, die er nie vergessen kann. Aber sowie die Polarnacht, — diese Nacht von vier Monaten, einsetzt, herrscht Tag für Tag eine unbeschreibliche eintönige Traurigkeit. Scheint aber der Mond, so bietet der arktische Himmel ein berückendes Bild, die Sterne strahlen einen Glanz aus, den man in unseren Breiten nicht kennt.“ Als Grund seiner Rückkehr gab Wellmann die vorgerückte Jahreszeit und die Notwendigkeit von Aenderungen an seinem Luftschiff an: „Die Winde wehen jetzt ungünstig, die Jahreszeit ist schon zu weit vorgerückt; dann will ich an einem Ballon beträchtliche Aenderungen vornehmen. Er muß fünf Meter breiter gemacht werden, um, falls es nötig ist, tausend Kilogramm aufnehmen zu können. Er hat uns gegen eine halbe Million gekostet, und wir wollen nun auch alle Chancen auf unserer Seite haben, wenn wir den Flug nach dem Pol beginnen.“ Als Andree seine Fahrt begann, erklärte die französische Akademie der Wissenschaften in einem Gutachten, daß er wohl vielleicht den Pol erreichen, aber nie zurückkehren werde. Wellmann hofft glücklicher zu sein als sein Vorgänger und behauptet, daß dieser über keines der Mittel verfügt habe, die den Erfolg der neuen Expedition zu sichern bestimmt sind. Andree sei ein Opfer seiner heldenmütigen Unternehmung geworden. Der Winter wird, wie er glaubt, den Vorräten, die er in Spitzbergen zurückgelassen hat, keinen Schaden tun. „Die Station in Spitzbergen ist die schönste Polarstation, die je errichtet wurde, und die 600 Tonnen mit Vorräten sind dort durchaus geschützt und der Obhut dreier Männer anvertraut.“ Der kühne Reisende glaubt, daß man auch angesichts der Mißerfolge der bisherigen Nordpolfahrten nicht darauf verzichten dürfte, das angestrebte Ziel dennoch zu erreichen.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 27. September.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 777—789 Gr. 172 bis 174 Mk. bez.
inländisch bunt 703—761 Gr. 152—169 Mk. bez
inländisch rot 650—758 Gr. 148—166 Mk. bez.
Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr.
Normalgewicht inländisch grobkörnig 696—750 Gr. 152—153 Mk. bez.
Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 644—709 Gr. 148—164 Mk. bez.
transito kleine ohne Gewicht 100 Mk. bez.
Hafer per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländischer 148—158 Mk. bez.
Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr.
187—188 Mk. bez.
Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 8,15—8,75 Mk. bez.
Roggen- 9,25 Mk. bez.

Magdeburg, 27. September. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 9,20—9,25. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack —,——,—. Stimmung: Stetig. Brodraffinade 1 ohne Faß 20,00——,—. Kristallzucker 1 mit Sack —,———,—. Gem. Raffinade mit Sack 19,25—19,50. Gem. Melis mit Sack 18,75——,—. Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per September —,— Gd., —,— Br., per Oktober 19,50 Gd., 19,55 Br., per Oktober-Dezember 19,35 Gd. 19,40 Br., per November-Dezember 19,25 Gd., 19,30 Br., per Januar-März 19,45 Gd., 19,50 Br. Stetig.

Köln, 27. September. Rüböl loko 67,00, per Oktober 67,50. Wetter: Unbeständig.

Hamburg, 27. Sept., abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per September —,— Gd., per Dezember 38 1/4 Gd., per März 38 3/4 Gd., per Mai 39 Gd. Stetig.

Hamburg, 27. September, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produktion Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per September 19,75, per Oktober 19,45, per Dezember 19,00, per März 19,30, per Mai 19,50, per August 19,75. Ruhig.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, d. 30. Septbr. 1906.

Altstädtische evangelische Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. Abends 6 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Stachowitz. Kollekte zur Abhilfe der dringendsten Notstände in der evangelischen Landeskirche.

Neust. evangel. Kirche. Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer. Vormittags 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Herr Superintendent Waubke. Nachher Beichte und Abendmahl. Kollekte zur Abhilfe der dringendsten Notstände in der evangelischen Landeskirche.

Garnisonkirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Krüger. Nachher Beichte und Abendmahl. Vormittags 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionspfarrer Krüger.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Arndt.

Evang.-lutherische Kirche (Bachestr.). Vormittags 9 1/2 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl. Beichte 9 1/4 Uhr. Herr Pastor Wohlgemuth. Nachmittags 6 Uhr: Gottesdienst. Herr Hilfsprediger Holdt.

Baptisten-Kirche. Vormittags 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Faltin. Vormittags 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Faltin. Abends 6 Uhr: Jugend-Versammlung.

Thorner Enthaltsamkeits-Verein zum Blauen Kreuz. Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag, im Vereinssaale, Gerechtestraße 4 (Mädchenmittelschule.)

Evang.-Gemeinschaft Coppernicusstr. 13, I. Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt. Herr Prediger Hassenpflug. Vormittags 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Predigt Herr Prediger Hassenpflug. Nachmittags 5 Uhr: Jugendverein.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der ev. Landeskirche zu Thorn. Lokal: Evangelisations-Kapelle, Bergstr. (beim Bayern-Denkmal) Culmer-Vorstadt. Nachm. 2 Uhr: Sonntagsschule, 5 Uhr: Evangelisations-Versammlung, 1/2 7 Uhr: Blaukreuz-Versammlung.

Mädchenschule Mocker. Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Johst. Nachher Beichte und Abendmahl. Kollekte zur Abhilfe der dringendsten Notstände in der evangelischen Landeskirche.

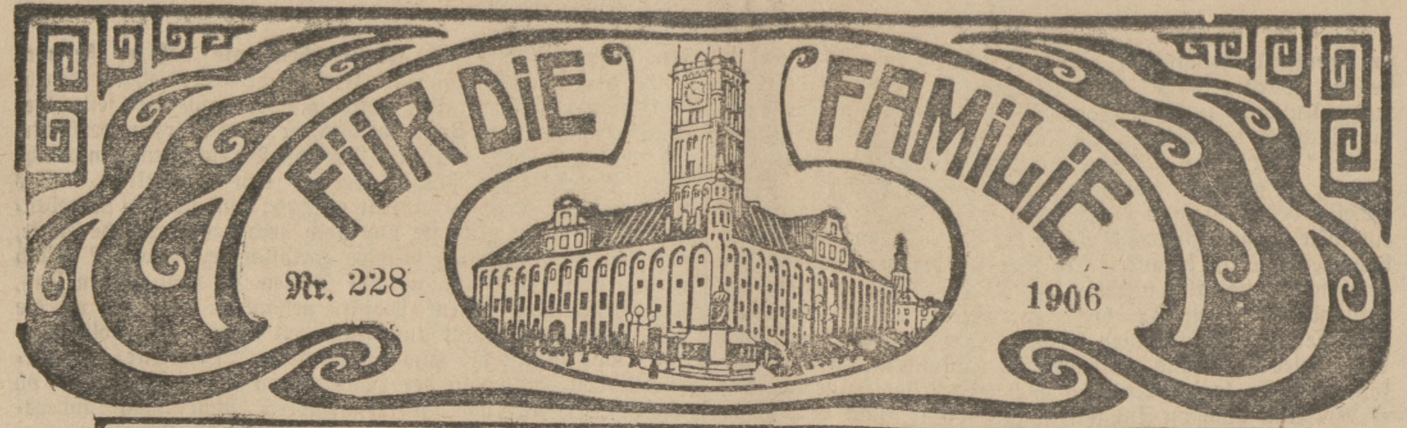
Ev. Gemeinde Rudak-Stewken. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst in Rudak. Danach Unterredung mit den eingesegneten Knaben. Herr Prediger Hammer.

Schule in Balkau. Nachmittags 3 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Hammer.

Schule in Schönwalde. Nachmittags 5 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Johst.

Kompagnie. Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Ullmann. Kollekte für die Notstände der Landeskirche. Nachm. 3 Uhr: Männer- und Jünglings-Verein.

Heilsarmee. Nachmittags 2 1/2 Uhr: Kinder-Versammlung. Nachmittags 4 1/2 Uhr: Lob- und Dank-Versammlung. Abends 8 1/4 Uhr: Abschieds-Versammlung. Sonst jeden Abend 8 1/4 Uhr: Versammlung, außer Dienstag und Sonntag.



Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Unrecht Gut

Kriminalroman von Gustav Löffel.

□ □ □

(23. Fortsetzung.)

Eduard lauschte wie ein Träumender. Es war nach Hedwigs Angaben jemand nach M. gereist, um ihn wegen Mordes zu verhaften; und nun sprach sein Vater von Falschmünzerei, an der er ebenfalls beteiligt sein sollte. Er griff nach seiner Stirn, er blickte sich wirr um; es war erschütternd und beschämend zugleich, was er da hörte. Sollte er den Worten seines Vaters Glauben schenken? Konnte er annehmen, daß jener irre rede? Fast fühlte er sich versucht, hineinzutreten und zu sagen, daß er sich keiner Schuld bewußt sei. Aber der Mut versagte ihm zuletzt doch wieder und dann empfand er das Beschämende zu tief, daß er sich hier wie ein Dieb eingeschlichen hatte. Inzwischen hatten die drinnen daß Gespräch fortgesetzt, und hieraus erfuhr nun Eduard, das sein Vater in der Frühe des nächsten Morgens mit einem Kriminalbeamten nach M. reisen wollte, um ihn wegen seiner angeblichen Teilhaberschaft an einer Münzfälschung selbst zu vernehmen. Dieser Gedanke empörte ihn dermaßen, daß er sich eiligst zurückzog, sich zuschwörend, daß er einer so schimpflichen Behandlung sich nicht aussetzen wolle. Er begab sich nun auf dem ihm bekannten Wege nach den Zimmern seiner kranken Schwester. Er fand Gelegenheit, sie ebenfalls aus nächster Nähe zu belauschen; und tiefes Mitleid mit der hoffnungslos Darniederliegenden ergriff ihn. Wie gerne hätte er auch hier eintreten und Trost in Trübsal spenden mögen. Aber er war ein Verfolgter, dem man zwei Kapitalverbrechen zur Last legte; und so zog er sich noch einmal zurück, um in irgend einem dunklen Winkel Schutz vor einem Späherblick zu suchen. Jeder Fuß breit des Bodens war ihm hier bekannt; er hatte also Entdeckung für die nächsten Stunden nicht zu befürchten, und dann durfte er hoffen, schon im Besitz der niemand zugänglichen Kellerschlüssel zu sein. Da sein Vater am nächsten Morgen verreisen wollte, begab er sich heute gewiß schon früher zu Bett; er schlief aber in dem Kabinett selbst nicht, sondern in einem daran stoßenden Zimmer, Eduard vertraute seiner Lokalkenntnis und Geräuschlosigkeit genug, um trotzdem seinen Raub ungestört ausführen zu können. Im finsteren Hinbrüten über sein so seltsam verwandeltes Schicksal fand er eine grimme Genugtuung darin, doß man ihn nicht finden und ihn auch vergebens suchen würde. Ohne an die rechtlichen Folgen dieses Schrittes zu denken, überließ er sich schon jetzt dem Gefühl ruhiger Sicherheit, in das jenes Bewußtsein ihn wiegte. Er glaubte nicht, daß sein Vater ihn preisgeben würde, wenn er ihn dort unten fand; konnte jener ihn denn wirklich für schuldig halten? Unmöglich! Duprat, der falsche, verlogene Mensch, hatte ihn nur zu dem Glauben beredet, als wäre sein Sohn ein Verbrecher; und die Drohungen seitens der Polizei taten das ihrige, um ihn in seines Vaters Augen schuldig zu machen. Eduard dachte in diesem Augenblick besser von seinem Vater, wie jener von ihm. Endlich glaubte er die Stunde gekommen, wo er sich noch einmal hervorwagen konnte; und er tat dies mit aller Vorsicht. Seine Voraussicht hatte ihn nicht getäuscht. Sowohl sein Vater wie auch Duprat hatten sich zeitig zur Ruhe begeben, um am Morgen früher bei Wege sein zu können. Duprats Tür war geschlossen. Eduard trat dicht zu derselben heran und lauschte am Schlüsselloch. Der Prokurist ging zu Bett. Dasselbe durfte er von seinem Vater voraussetzen. Aus seinem ebenfalls geschlossenen Kabinett war nichts mehr vernehmbar; er mußte sich also schon in das dahinter liegende Schlafzimmer zurückgezogen haben. Plötzlich überkam Eduard die Angst, daß jener das Kabinett von innen verriegelt haben könnte. Dann allerdings durfte er auf die Erlangung der Schlüssel vor dem nächsten Tage nicht rechnen. Und wenn sein Vater sie nun nach M. mitnahm? Der Gedanke war für Eduard sehr beunruhigend. Dennoch wagte er nicht, schon jetzt die Klinke niederzudrücken. Fast wäre er da von einem Diener erblickt worden, der kam, um die letzten Befehle des Kommerzienrats entgegenzunehmen und die Lichter auf den Korridoren zu löschen. Er entkam mit knapper Not nach dem bereits einmal betretenen offenen dunklen Zimmer. Hier erlauschte er, daß die Tür des Kabinetts wirklich verschlossen gewesen. Aber auf das Pochen des Dieners öffnete der Kommerzienrat, und da jener ihn am Morgen wecken sollte, ließ er die Außentür unverschlossen. Eduards Wunsch neigte sich seiner Erfüllung zu. Der Diener ging, ein Licht nach dem andern erlosch, und endlich wurde es still im Hause. Eduard brauchte nun nicht mehr lange zu warten, um an die Ausführung seines Vorhabens zu gehen. Er hatte erst noch einmal fort wollen, um Hedwig von seinem Verbleib zu benachrichtigen; aber dann hatte er sich gesagt, daß er hernach ein verschlossenes Haus finden werde. Er konnte also erst wieder hinaus, wenn dieses von innen verschlossen war und alles schlief. Dann aber mußte er noch einmal fort, um mit dem eigenen das fremde Boot nach dem Ankerplatz zu bringen, um so jede Spur seiner Anwesenheit zu vernichten. Die Außentür leise öffnend, trat Eduard behutsam in das Kabinett. Er schlich noch immer auf Socken nach der Schlafzimmertür, die nur durch die Portiere verdeckt war. In dem angrenzen Zimmer verbreitete eine Nachtlampe ihr gedämpftes Licht, und dieses fiel auf die Züge eines ruhig Schlafenden. Die heute erlittene heftige Erschütterung hatte bewirkt, was keine Anstrengung sonst zu tun vermochte, daß nämlich der stark beunruhigte Kommerzienrat schlief. Eduard, der die seelischen Leiden seines Vaters seit jener fatalen Ballnacht nicht kannte, fand hierin keine Quelle der Beruhigung, sondern des Unmuts. Sein Vater schien zwar nicht zu wissen, daß er wegen Mordes verfolgt wurde und verhaftet werden sollte, ehe er selbst mit dem Beamten in M. eintraf; aber schon das zweite, ihm zur Last gelegte Verbrechen war bedeutend genug, um den Schlaf von des Anderen Lidern zu scheuchen. So meinte Eduard, und seine Empfindungen waren dementsprechend bitter. „Die Genugtuung will ich euch nicht gönnen, mich unter Anklage gestellt und als Verbrecher vorgeführt zu sehen“, murmelte er. „Und wenn mir dieses Versteck nicht vollkommene Sicherheit gewährt oder mich dem Verhungern aussetzt, so finde ich ein solches weit draußen am Fluß hinauf in unserem Landhause. Man wird mich in Frankreich, auf dem Wege nach Amerika vermuten, und ich werde die Entwickelung der Verhandlungen aus nächster Nähe beobachten

um eventuell einzugreifen und mich selbst meinem Richter zu stellen. Vorher hoffe ich, daß auch ohne mein Dazutun meine Unschuld zu Tage kommt, wenn man nun zur Voruntersuchung der näheren Umstände in dieser Doppelanklage kommt." Er schlich sich von der Tür wieder weg nach dem Kamin, in welchem ein verglimmtes Feuer brannte. Beim Scheine desselben fand Eduard die Stelle im Rauchfang, wo ein loser Ziegelstein das Versteck der Schlüssel andeutete. Er hob diesen Stein heraus — es war auf der dem Zimmer zugekehrten Seite, also niemand ersichtlich — und entnahm der entstandenen Oeffnung drei zu einem Bund vereinigte Schlüssel von verschiedener Größe. Dann fügte er den losen Stein wieder ein und entfernte sich geräuschlos, wie er gekommen. Er kannte den Weg nach dem Keller so genau, daß er denselben auch im Dunkeln finden konnte, und dort hoffte er eine am Eingang versteckte Laterne zu finden, deren sein Vater sich zu seinen nächtlichen Wanderungen bediente. Feuerzeug hatte er selbst genügend bei sich. An der Kellertür angekommen, legte er seine Stiefel nieder. Dann nahm er den größten Schlüssel, einen von riesigen Dimensionen, hervor, um seine Kunst daran zu versuchen. Er fand sich in seiner Vermutung nicht getäuscht, der Schlüssel paßte. Nachdem er mit vieler Anstrengung die nur einem starken Drucke weichende Tür erschlossen, zündete er ein Wachsholz an, bei dessen Schein er in den Keller hinabdrang, um zunächst nach der dort vermuteten Laterne zu suchen. Er durchsuchte danach den ganzen Vorraum und hatte seinen Zündholzvorrat fast erschöpft, ehe er die Laterne unter einem leeren Fasse versteckt fand. Der betretene Raum war ganz mit Fässern und Kisten angefüllt, welche in loser Unordnung umherstanden und stellenweise aufeinander gepackt waren. Plötzlich war es Eduard, als wenn etwas schattenhaft hinter ihm vorbeistreife. Er wandte sich erschreckt um, sah aber nichts. Allerdings verbreitete seine Laterne nur ein ungewisses Licht, welches sich in dem düsteren Raum auch nicht weit ausbreitete; dennoch glaubte er sich getäuscht zu haben. Er war so sehr erregt und auf allen Seiten von Schatten umtanzt, je nachdem er die Laterne hierhin oder dorthin schwang. Nachdem er noch einen Augenblick lauschend innegehalten und nichts vernommen hatte, stieg er wieder zu der halb offenen Kellertür empor, die er jetzt von innen verschloß. Dann stieg er — die Schlüssel am Bande in der Linken, die Laterne in der Rechten — wieder in den Kellerraum hinab, in dem er nun nach der fernen Tür umherleuchtete. Merkwürdigerweise schien gar keine solche vorhanden, und wenn man die gewaltigen Dimensionen dieses Vorraumes flüchtig überblickte, konnte man zu der Täuschung gelangen, daß der Keller auf dieser Seite überhaupt keine Ausdehnung weiter habe.

Eduard sagte sich aber, daß dies aus zweierlei Gründen nicht gut möglich sei, einmal wegen der heimlichen nächtlichen Wanderungen seines Vaters, welche hier keine Erklärung fanden, und dann wegen der drei Schlüssel, welche schon ihrer Form nach auf verschiedene Schlösser deuteten. Er forschte also weiter und fand endlich hinter einem scheinbar unverrückbaren Kistenaufbau, was er suchte: eine niedrige, kleine aber äußerst feste Tür. Er fand auch dazu leicht den passenden Schlüssel. Diese Tür ließ er offen; wußte er doch, daß ihm nun niemand mehr folgen könne. Der betretene Raum war noch größer, als der vorige und ganz mit leeren Fässern angefüllt, deren düstere, unförmliche Massen dem spähenden Blicke Eduards auf allen Seiten entgegentraten. Auch hier war nirgends eine Tür zu erspähen; und ehe Eduard sich weiter nach derselben umsah, suchte er, mit mehr Hoffnung auf Erfolg, unter den Fässern nach dem, was seinen Väter hierherzog, nämlich den vermuteten verborgenen Schätzen. Diese konnten wohl in leeren Fässern verborgen sein, das sicherste Schutzmittel gegen neugierige Blicke. Durch Klopfen an die Fässer ermittelte er deren Hohlheit, und er bediente sich dazu des größten Schlüssels, was einen helleren Klang gab. Nach vielem vergeblichen Suchen glaubte Eduard endlich etwas gefunden zu haben. Ein großes Faß gab nur einen dumpfen Klang von sich, als wenn es nicht ganz hohl sei. Dasselbe stand aufrecht, und da es oben fest verschlossen war, vermutete Eduard, daß man es nur umstülpen könne, um auf seinen Inhalt zu kommen. Indem er nun, um besser sehen zu können, mit dem der Laterne entnommenen Licht an dem Faß herumleuchtete, setzte er einen zum offenen Spundloch heraushängenden weißen Faden in Brand. Was Eduard nur für ein Erkennungszeichen gehalten, erwies sich nun als eine Zündschnur, die sich rasch nach dem Innern des Fasses zu verzehrte, als daß er sie noch hätte herausreißen können. Ein furchtbarer Gedanke durchzuckte ihn blitzartig; aber nicht minder rasch war seine Bewegung nach dem Faß, welches er umzustürzen versuchte. Es war daß nicht so leicht. Aber die Verzweiflung, in welche jener Gedanke ihn stürzte, verlieh ihm Riesenkraft. Das Licht fiel zur Erde — er trat es aus; aus der ihn umgebenden tiefen Nacht glimmte nur noch noch der leuchtende Funke, der sich zischend durch dieselbe fortpflanzte. Wohin? Nach einem kleineren Faß, welches mitten in dem großen Faß, daß heißt von diesem bedeckt, gestanden. Eduard riß die glimmende Zündschnur aus demselben in dem Augenblick heraus, wo sie fast bis zum Faßrand verbrannt war. Er zerdrückte den Funken in der Hand, denn er wußte nicht, ob derselbe, wenn hier fortgeschleudert, nicht noch anderswo zündete. Nach einer kurzen Pause der Erholung von seinem tödlichen Schreck, griff er nach dem oben offenen kleineren Faß. Dasselbe war bis zum Rand mit einer pulverkörnigen, fetten Masse angefüllt, die aber doch kein Pulver zu sein schien, was Eduard anfänglich vermutet hatte. Dennoch fürchtete er, daß etwas dem Ähnliches in dem Fäßchen enthalten sei, und so ging er eine Strecke weit weg mit dem Licht, ehe er es wieder anzündete. Erst als Eduard das Licht unter dem Verschluß der Laterne hatte, näherte er sich noch einmal dem verhängnisvollen Fasse. Er fand dasselbt mit einer graubraunen, sich fettig anfühlenden Masse angefüllt, deren wahren Charakter er sich nicht zu erklären vermochte. Doch war er keinen Augenblick im Zweifel darüber, daß er es hier mit einem neuen Sprengstoff, vielleicht mie Dynamit zu tun habe. Er wurde in dieser Annahme bestärkt durch die wieder aufgefundene Zündschnur, auf welcher an ihrem äußersten Ende ein Zündhütchen festgekniffen war. Eduard hatte mehrfach von dem Dynamit und seiner Entzündung gelesen, und diese Bereitung der Zündschnur deutete auf ein solch furchtbares Sprengmaterial. Er mußte sich vorderhand mit der Vernichtung des Zünders begnügen und stülpte nun das größere Faß wieder über das kleinere, sodaß für den Augenblick keine Gefahr obwaltete. Dieselbe konnte nur durch Einlage eines neuen Zünders zurückgerufen werden. Natürlich beschäftigte sich Eduard zunächst mit der Frage, warum sein Vater wie ein zweiter Guy Fawkes unter seinem Palast eine solche Mine legte, und er kam zu keinem anderen Resultat, als daß dies mit der einzigen Absicht geschehen, jenen gelegentlich in die Luft zu sprengen. Und damit stand er wieder vor der Frage, warum?

(Fortsetzung folgt.)

Die Geschichte des Fräuleins Flemming.

Erzählung von Paul Hermann Hartwig.

(Nachdruck verboten).

In der alten stillen Provinzstadt, die früher einmal zur Zeit der „dudeschen Hanse" Tage des Glanzes und der Pracht gesehen hatte, gehörte Fräulein Flemming zu den gewöhnlichen Straßenerscheinungen. Die alten Damen, die zu ihren Kränzchen spazierten oder die Bürger, die langsam und gemessen ihren Geschäften nachgingen, wandten nicht einmal den Kopf, wenn ihnen die auffallende Frauengestalt begegnete. Nur die Fremden, die um das gotische Rathaus, die feierlichen Kirchen und die altehrwürdigen Giebelhäuser zu sehen kamen, sahen wohl staunend nach der düsteren Erscheinung, die in ihrer Seltsamkeit unheimliche Empfindungen auslöste.

Doch schien sie nicht übel in die stille Stadt zu passen. Die mittelgroße Gestalt war in einen langen Mantel von dunklem, schwerem Wollstoff gehüllt, die Füße steckten in schwarzen, dicken Filzschuhen, die ihren Schritt unhörbar machten. Auf dem Kopf trug sie einen Hut von schwarzem Seidenstoff ohne jeden Aufputz, und ein dunkelblauer, dichter Gazeschleier, hinter dem nur zuweilen die Brillengläser aufblitzten, verhüllte das Gesicht so völlig, daß die Züge nicht zu erkennen waren. In der rechten Hand trug sie einen derben Stock oder einen Regenschirm, am linken Arm hing ihr stets ein verdeckes Körbchen von geflochtenem Rohr. So wanderte sie bei jedem Wetter durch die Straßen der Stadt. Die kleinen Jungen aus den Vorschulklassen der „großen Stadtschule", wie das Gymnasium genannt wurde, selbst die Sextaner noch, fürchteten die ernsthafte Gestalt und machten lieber einen Bogen, um ihr nicht zu begegnen. Die größeren, die richtige Gassenstrolche waren, schimpften dem alten Fräu-

lein nach: „Mutter Flemmingsch, oh Mutter Flemmingsch, oll dwatsch Soldatenmutter", bis sie drohend den Stock hob — dann liefen die Rangen davon, denn den Stock hatte schon mancher Allzukecke gekostet.

Fräulein Flemming wohnte da, wo die Straßenzüge der eigentlichen Stadt sich in die anmutige Unregelmäßigkeit der gärtengeschmückten Vorstadt auflösen. Ihr Haus war merkwürdig wie sie selbst. Es mag in dem ersten Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts ein recht vornehmes Gartenhaus gewesen sein, nun war seine Pracht verblichen. Waldrebe hatte die patinabedeckten Sandsteinsäulen wüst umwuchert, die grünen, verschossenen Fensterläden waren fest geschlossen und das dürftige Eisengitter, das den verwilderten Vorgarten nach der Straße zu abschloß, war mit einer dicken Schicht rotbraunen Rostes überdeckt.

Es war ein trauriges Haus, wenn nicht ein blühender Frühling seinen verklärenden Schimmer darüber ausgoß.

Hier lebte das Fräulein ein einsames Leben. Niemand bediente sie; sie selbst sorgte für ihre geringen Bedürfnisse. Die Nachbarn, deren Gärten an den hohen Bretterzaun stießen, die das Besitztum Fräulein Flemmings umgrenzten, hörten manchmal an lauen Sommer-Abenden leise, zitternde Gesangstöne. Es waren verschollene, alte Weisen und zuweilen auch Soldatenlieder, wie sie von den Truppen auf ihren Märschen immer noch gesungen werden. Es war ein merkwürdiger Gegensatz: die derben Worte, die frische Melodie und die zittrige alte Damenstimme.

Ja, diese Soldatenlieder kannte Fräulein Flemming gründlich. Sie waren ihr längst vertraut — seit den Tagen, als sie nach langem, schwerem Krankenlager erstand und traurig verändert an Leib und Seele ihre seltsame Lebensführung aufnahm. Damals erlosch der Glanz ihrer Augen, die anmutigen Züge versteinten gleichsam in ungeheuerem Schmerze.

Nur wenige kannten ihre Geschichte, denn Luise Flemming war keine Einheimische, und die Leute der guten stillen Stadt kümmerten sich nach der Befriedigung ihrer ersten Neugier nicht mehr gern um die Geschicke von Fremden, wenn diese Geschicke traurig und ernsthaft waren.

Als junges Mädchen war Luise Flemming einst mit ihrer kranken Mutter in die Stadt gekommen, um für diese bei einem weit berühmten Arzte Hülfe zu suchen. Aber der Leidenden war nicht mehr zu helfen, sie ruhte nach kaum einem Jahr unter den schönen Lindenbäumen des stillen Friedhofes. Luise Flemming hatte nach der Mutter Tode Aufnahme bei der Witwe eines Professors gefunden, mit deren frischem und liebenswürdigem Sohn, der als junger Leutnant bei dem in der Stadt befindlichen Infanterie-Regiment stand, sie sich nach einiger Zeit verlobte. Sonne, helle strahlende Glückssonne war auf einmal über das Leben der Einsamen ausgegossen. Ihre Liebe war innig, tief und stark, ihre ganze junge, weiche Seele, die geschlummert hatte, öffnete sich. Schon wurden die Vorbereitungen zur Hochzeit getroffen, da brachte man an einem trüben Frühlingsnachmittag die Leiche des jungen, hoffnungsvollen Offiziers seiner Mutter ins Haus. Er war beim Baden ertrunken.

Die junge Braut streckte der entsetzlich harte Schlag auf ein schweres, langes Krankenlager, und als sie davon erstand, hatte ihr Geist gelitten. Für sie war die Erinnerung an das Unglück geschwunden, für sie war der Geliebte eben mit der Kompagnie ausgezogen, und sie wartete auf seine Rückkunft. Sie harrte mehr als fünfundzwanzig Jahre.

Die Welt ist lustig, alles wird vergessen.

Wer gedachte noch des Unglücks der armen Luise Flemming. Sie wohnte ja schon so lange in dem kleinen Vorstadthaus, das sie von ihrer Mutter geerbt hatte, und im übrigen war sie ja ganz ungefährlich, sie hatte eben ihren kleinen Spleen, war 'ne verdrehte, alte Jungfer, der man ihre Seltsamkeiten zu gute halten mußte. Das taten die Leute auch, nur dem Bürgermeister Schulthetut ist es einmal sehr schwer geworden, damals als das alte närrische Fräulein seinen Sprößling verwalkt hatte, daß er mit ein paar gehörigen Striemen brüllend nach Hause kam. Das gestrenge Oberhaupt der Stadt hätte Fräulein Flemming gern etwas angehängt, und er verklagte sie auch.

Sie war ganz ruhig vor Gericht erschienen und hatte mit ihrer müden Stimme erklärt, daß des Bürgermeisters Sohn sie mit häßlichen Schimpfworten belegt und außerdem ein halbflügges Vögelchen auf schändliche Art gemartert habe. Der Bengel wagte nicht, zu leugnen, als er den starren Blick des alten Fräuleins auf sich gerichtet fühlte. Sie wurde zu einer ganz geringen Ordnungsstrafe verurteilt, dem Bürgermeister aber gab man mit allem Nachdruck den guten Rat seine Rangen besser zu erziehen. Die Bürgermeisterin haßte Fräulein Flemming seit diesem Vorgang und pflegte auszuspucken, wenn sie das Fräulein kommen sah. Der Amtsrichter aber war erstaunt, sowohl über die Spuren hoher Schönheit, die das Gesicht Fräulein Flemmings aufwies, als sie den Schleier zurückschlug, wie über ihre verständige Ausdrucksweise. Sie war eben nur in einem Punkt närrisch.

Tagtäglich ging sie den gleichen Weg. Am Vormittag wanderte sie durch die schmalen Straßen der alten Stadt über den Markt nach dem Schloßplatz, wo sich die Hauptwache befand. Vor dem altertümlichen, von Linden umstandenen Bau ging sie langsam etwa eine halbe Stunde auf und ab, nickte dem Posten in einer freundlich herablassenden Manier zu und wartete, bis die Ablösung kam. Waren die Kommandos gegeben, trat sie nach einigem Zögern an den wachhabenden Offizier heran und fragte in einem hoffnungsvollen Ton: „Mein Herr, haben Sie meinen Bräutigam, den Leutnant Walter von Dossow, nicht gesehen?"

Der Offizier, der wie alle seine Kameraden von dem Unglück der Aermsten unterrichtet war, antwortete verbindlich: „Ich sah ihn heute noch nicht, mein Fräulein."

„Aber er muß doch hierher kommen?"

„Ich glaube wohl."

„Er ist mit seiner Kompagnie ausgezogen — er läßt recht lange auf sich warten, wenn Sie ihn sehen, mein Herr, sagen Sie ihm, daß er sich beeilt."

„Sehr gern, mein Fräulein."

Dann war sie ganz befriedigt, ging noch ein Weilchen auf und ab und versuchte an die Soldaten die mannigfachen Gaben aus ihrem Körbchen, Zigarren, etwas Schokolade oder Wurst, los zu werden. Die Mannschaften hatten Befehl, der alten Dame höflich zu begegnen, und sie ließen sich niemals eine Ungehörigkeit zu schulden kommen. Daß sich die Leute immer erneuten, störte sie nicht im geringsten, sie lebte nur in ihrem Wahn, und es hat nie jemand versucht, ihn zu stören.

Mit dem Regimentskapellmeister ließ sie sich zuweilen in ein längeres Gespräch ein. Sie liebte es, ihm Vorschläge für das Konzert zu machen, das am Sonntag nachmittags auf dem Schloßplatze stattfand. „Lassen Sie doch wieder die Tell-Ouverture spielen, mein Bräutigam, der Leutnant Walter Dossow, liebt sie so außerordentlich, ich habe sie ihm neulich erst vorspielen müssen. Glauben Sie, daß er kommen wird, wenn Ihre Kapelle die Ouverture spielt." —

„Ganz gewiß kommt er dann."

„O, Sie glauben es auch, dann spielen Sie sie, ja?"

Wurde sie einmal von einem Offizier nicht gegrüßt, so war sie gekränkt und beschwerte sich wohl gar. „Ich werde doch in nächster Zeit Regimentsdame, da kann ich doch Höflichkeit verlangen." Freundliche Entschuldigungen versöhnten sie rasch.

Am Nachmittag wanderte sie regelmäßig nach dem Exerzierplatz, der dem Publikum zugänglich war. Stundenlang konnte sie, Sonnenbrand und Unwetter nicht achtend, den Uebungen zuschauen, als ob es nicht Fesselnderes gäbe. Der Schleier verhüllte ihr Gesicht, es konnte niemand beobachten, ob sie etwas bei dem regungslosen Zusehen empfand, ob die täppische Ungeschicklichkeit der ländlichen Rekruten, die derben Kraftausdrücke der Unteroffiziere sie erheiterten. Sie hielt stets bis zuletzt aus, ohne jemals Ermüdung zu verraten.

Einmal passierte es einem besonders Ungeschickten, mit seinem Bajonett einen Kameraden nicht unerheblich zu verwunden. Sofort eilte die schweigsame Zuschauerin herbei, und es zeigte sich aus dem Inhalt ihres Körbchens, daß sie für solche Vorkommnisse gerüstet war. Sie führte Leinenstreifen mit und legte mit geschickten Händen dem armen Kerl einen Notverband an.

Als ihr der Hauptmann einige Artigkeiten über ihre Hülfsbereitschaft sagte, schien sie erfreut. „Ich werde den Vorfall meinem Bräutigam erzählen, er ist mit seiner Kompagnie ausgerückt, Sie wissen es ja."

Zogen die Soldaten singend der Stadt und ihren Quartieren zu, so hielt sie tapfer Schritt, es war ihr sichtlich angenehm, dem rauhen, frischen Sang zuzuhören, als ob sympathische Erinnerungsbilder dadurch belebt wurden.

(Schluß folgt.)

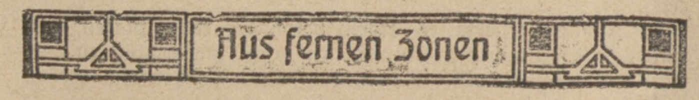


Ausnutzung hydraulischer Kräfte.

In der Schweiz hat der Bundesrat ein Gesetz votiert, das die Benutzung der Wasserkräfte den Landeseisenbahnen (die zum größten Teile dem Bunde gehören) und der schweizerischen Industrie überläßt. Man hat minutiöse Vorsichtsmaßregeln ergriffen, um zu verhindern, daß die elektrische Industrie, die durch die auf schweizerischem Gebiet gelegenen Wasserkräfte erzeugt wird, nach dem Auslande abgelenkt werde, weil man fürchtet, daß durch solche Ablenkungen mit der nationalen Industrie konkurrierende Industrien gefördert werden könnten. In Schweden, wo die Kaskaden noch zahlreicher und mächtiger sind als in der Schweiz, soll die Regierung von den Kammern durch ein Gesetz ermächtigt werden, die Privatleuten gehörenden Wasserkräfte, welche für den Betrieb der Staatseisenbahnen benutzt werden können, zu erwerben. Zu diesem Zwecke wird ein Kredit von 7 Millionen verlangt. Die schwedische Regierung will die berühmten Trollhättan-Fälle zur Einrichtung einer Zentralstation, die weithin elektrische Kraft verteilen soll, benutzen. In Norwegen endlich trägt das Parlament gleichfalls Sorge dafür, daß die Ausbeutung der nationalen Wasserkräfte durch Ausländer verhindert werde. Kein Wasserfall, von dem sich annehmen läßt, daß er eine Kraft hervorbringt, die der von mehr als 1000 Pferden gleichkommt, darf ohne Erlaubnis der Regierung konzediert werden.

Ein Krankenhaus für Pflanzen.

In der Nähe von Washington ist ein Krankenhaus errichtet worden, wie es wohl einzig in seiner Art ist. In diesem Pflanzenkrankenhaus sind bereits eingehende Studien über die Krankheiten der Obstbäume, der Gemüse und anderer Pflanzen gemacht worden und hat man den Einfluß von Borax, Morphium, Antipyrin und anderen in der modernen Heilkunde gebräuchlichen Mitteln auf den Pflanzenorganismus zu erforschen gesucht. Es gibt ja eine Reihe von Krankheiten, die den Menschen und den Pflanzen gemein sind, z. B. die Gicht, der Rheumatismus, die Schwindsucht, Verdauungsschwäche usw. Daher liegt es nahe, einen Versuch zu wagen, jene Leiden mit Hülfe der gleichen Heilmittel zu behandeln. Eine schwindsüchtige Nelke zum Beispiel wird mit Formol behandelt, indem man sie einige Male mit einer stark verdünnten Lösung dieser Flüssigkeit begießt. Durch dieses Verfahren versucht man die Sporen ihres Parasiten zu töten. Im Pflanzenhospital von Washington haben die Sachverständigen, abgesehen von den parasitären Erkrankungen 500 verschiedene Pflanzenkrankheiten festgestellt. Diese Untersuchungen haben zweifellos einen großen Wert, da sie bis jetzt wohl noch nie in so großem Maßstabe und so planmäßig vorgenommen werden konnten. Da das amerikanische Pflanzenkrankenhaus der Aufsicht des Landwirtschaftsministers der Vereinigten Staaten untersteht, muß die Gediegenheit seiner Arbeit verbürgt erscheinen.



Afrikanische Aerzte.

Bei den Negervölkern des afrikanischen Kontinents ist ein Aerztestand vorhanden, bestehend aus Wunderdoktoren oder Fetischärzten, die mit Hilfe ihrer Fetische den bösen Geist, der die Krankheit gebracht, bannen und versöhnen. Es ist selbstverständlich, daß die Aerzte bei ihrem Heilverfahren auch von einheimischen Pflanzen und Giften ausgiebigen Gebrauch machen, ihr Ansehen beruht aber auf ihren Beziehungen zu höheren Mächten. Sie müssen deshalb den Schein des Wunders stets zu wahren suchen. Wenn sich der Doktor zu seinen Patienten begibt, so legt er grellfarbige Gewänder an, bemalt sein Gesicht, setzt einen Federbusch auf den Kopf und hängt an Schnüren und Riemen Knochenteile und mit dem Zauberbrei gefüllte Antilopenhörnchen um den Hals. Bezahlung erhält der Arzt gewöhnlich nur dann, wenn seine Kur glückt, meistens aber fordert er allerlei Opfergaben für seinen Fetisch, die natürlich ihm selbst zugute kommen. Interessant ist die Tatsache, daß unter diesen Aerzten das Spezialistentum ausgebildet ist. Bei den Kaffern soll es acht verschiedene Arten von Doktoren geben. Häufig dienen Musiker den Aerzten als Assistenten, wahrscheinlich wegen der beruhigenden Wirkung, die die Musik auszuüben vermag. Daß es auch weibliche Negerärzte gibt, ist gewiß eine zeitgemäß anmutende Erscheinung. Wer sich dem ärztlichen Berufe widmen will, muß sich einer Ausbildung unterziehen, die 1—5 Jahre in Anspruch nimmt. Sie erfolgt an gewissen Versammlungsorten der Medizinmänner, doch lernt man nur bei einem. Seine Fähigkeit zur Ausübung des ärztlichen Berufes hat er in einer Prüfung nachzuweisen. Bei seiner „Approbation" erhält er als Abzeichen seiner Würde eine Löwenklaue, die ihm an eine Stirnlocke gebunden wird. Wenn der neue Arzt zu seinem Stamm zurückkehrt, so muß er sich in öffentlicher Versammlung durch verblüffende Zauberkunststücke einführen, wenn er das Vertrauen seiner Genossen gewinnen will.



Türkische Justiz.

Während des ersten griechischen Aufstandes gerieten drei Wasserträger griechischer Nationalität in Konstantinopel in den Verdacht, das Volk zur Empörung aufzureizen. Halet Effendi, der oberste Richter, ließ sie daher enthaupten. Im griechischen Viertel erregte diese Strenge Unwillen und namentlich gab demselben ein griechischer Barbier, ein Freund der Hingerichteten, offen und laut Ausdruck. „Was", rief Halet, als er dies erfuhr, „der ungläubige Einseifer wagt zu murren? Man hänge ihn an seiner eigenen Tür auf." Im Sitzungssaale, in Anwesenheit mehrerer hohen Beamten war der Befehl gegeben, und während der Henker im Begriffe war, sich alsobald zu entfernen, flüsterte einer der anwesenden Effendis Halet ins Ohr: „Ich bitte um das Leben des Barbiers, der seit zehn Jahren meinen Kopf zu meiner größten Zufriedenheit geschoren hat, ich würde mich an keinen anderen Barbier mehr gewöhnen können, darum laß diesen in Allahs Namen leben." — „Ich will dir diesen Gefallen erweisen", entgegnete Halet, „aber ein Exempel muß statuiert werden, sonst rasieren uns die Ungläubigen die Köpfe ganz ab, statt sie säuberlich zu scheeren". — „Höre", rief er dem Profoß zu, „neben dem schuftigen Barbier wohnt ein Obsthändler, geh eiligst und hänge den vor seinem Hause auf, das wird die gleiche Wirkung tun." Und eine Stunde später war der Befehl vollzogen.

Zum Kopfzerbrechen

Charade.

Künstler sind die ersten Zwei.
Was des Menschen Geist erfand
In der Jahre langer Reih',
Bringen meist nur sie zustand.

Meine Dritte ist ein Dach,
Hoch und niedrig, groß und klein;
Unter ihm ein eng Gemach
Schließt in sich das Größte ein.

Alle drei in Eins vereint
Sind zum Schutze ausgedacht;
Wenn die Julisonne scheint,
Zeigt sich ihre volle Pracht.

Ergänzungsrätsel.

ar be bor de o ran te te

Zu suchen sind vier bekannte dreisilbige Namen, deren Anfangs- und Endsilben oben gegeben sind. Hat man die richtigen Wörter gefunden, so lassen sich dieselben so ordnen, daß ihre Mittelsilben ein Buch des alten Testaments nennen.